

DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

ZUR FEIER IHRES

FÜNFHUNDERTJÄHRIGEN BESTEHENS

IM JAHRE 1909

GEWIDMET VON DER

PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT

DER WISSENSCHAFTEN

DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

ZUR FÜRER IHRES

FÜNFHUNDERTJÄHRIGEN BESTEHENS

IM JAHRE 1809

GEWÄHRT VON DER

PHILOSOPH-HISTORISCHEN KLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT

DER WISSENSCHAFTEN

ABHANDLUNGEN

SIEBENUNDFÜNFZIGSTER BAND.

ARHANDLUNGEN

SIEBENUNDRECHTIGSTER BAND

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



SIEBENUNDFÜNFZIGSTER BAND.

MIT 12 TAFELN SOWIE 9 ABBILDUNGEN UND 1 DIAGRAMM IM TEXT.



LEIPZIG

BEI B. G. TEUBNER

1909.

ABHANDLUNGEN

DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



SIEBENUNDZWANZIGSTER BAND.

MIT 12 TAFELN SOWIE 9 ABBILDUNGEN UND 1 DIAGRAMM IM TEXT.



LEIPZIG

BEI B. G. TEUBNER

1909.

INHALT.

- Nr. 1. M. HEINZE, Ethische Werte bei Aristoteles.
- 2. K. LAMPRECHT, Zur universalgeschichtlichen Methodenbildung.
- 3. G. GOETZ, Zur Würdigung der grammatischen Arbeiten Varros.
- 4. W. H. ROSCHER, Die Zahl 40 im Glauben, Brauch und Schrifttum der Semiten. Ein Beitrag zur vergleichenden Religionswissenschaft, Volkskunde und Zahlenmystik.
- 5. K. BRUGMANN, Das Wesen der lautlichen Dissimilationen.
- 6. H. PETER, Die römischen sogen. dreißig Tyrannen.
- × - 7. R. HIRZEL, Die Strafe der Steinigung.
- × - 8. A. KÖSTER, Das Bild an der Wand. Eine Untersuchung über das Wechselverhältnis zwischen Bühne und Drama.
- 9. R. MEISTER, Ein Ostrakon aus dem Heiligtum des Zeus Epikoinios im kyprischen Salamis. Mit 2 Tafeln.
- 10. R. SOHM, Wesen und Ursprung des Katholizismus.
- 11. H. LIPSIUS, Zum Recht von Gortyns.
- 12. E. BETHE, Hektors Abschied.
- 13. A. LESKIEN, Zur Kritik des altkirchenslavischen Codex Suprasliensis.
- 14. E. WINDISCH, Die Komposition des Mahāvastu. Ein Beitrag zur Quellenkunde des Buddhismus.
- 15. E. SIEVERS, Zur Technik der Wortstellung in den Eddaliedern. I.
- 16. J. PARTSCH, Des Aristoteles Buch „Über das Steigen des Nil“. Eine Studie zur Geschichte der Erdkunde im Altertum. Mit einem Diagramm im Text.
- * - 17. E. MOGK, Die Menschenopfer bei den Germanen.
- × - 18. A. HAUCK, Die Entstehung der geistlichen Territorien.
- 19. B. DELBRÜCK, Zu den germanischen Relativsätzen.
- 20. H. ZIMMERN, Der babylonische Gott Tamūz.
- 21. A. FISCHER, „Tag und Nacht“ im Arabischen und die semitische Tagesberechnung.
- 22. TH. SCHREIBER, Griechische Satyrspielreliefs. Mit 4 Abbildungen im Text und 3 Tafeln.
- 23. U. WILCKEN, Zum alexandrinischen Antisemitismus.
- 24. G. HEINRICI, Zur patristischen Aporienliteratur.
- 25. G. STEINDORFF, Die ägyptischen Gaue und ihre politische Entwicklung.
- 26. F. STUDNICZKA, Zur Ara Pacis. Mit 5 Abbildungen im Text und 7 Tafeln.
- 27. R. HEINZE, Ciceros politische Anfänge.
-

INHALT.

Nr. 1.	M. Heintze, Ethische Werte bei Aristoteles.
2.	K. Lammert, Zur universalgeschichtlichen Methodologie.
3.	G. Gortz, Zur Würdigung der germanischen Aristen Varus.
4.	W. H. Rossmann, Die Zahl 40 im Glauben, Brauch und Schrifttum der Germanen. Ein Beitrag zur vergleichenden Religionswissenschaft, Volkskunde und Zahlenmagie.
5.	K. Hartmann, Das Wesen der lateinischen Disputationen.
6.	H. Petz, Die römischen sogenannten dreiflügeligen Tjannen.
7.	R. Heintze, Die Stufen der Heiligung.
8.	A. Köster, Das Bild an der Wand. Eine Untersuchung über das Wechselverhältnis zwischen Bildnis und Drama.
9.	R. Meister, Ein Ostrakon aus dem Heiligtum des Neos Epheios im ägyptischen Baharije. Mit 2 Tafeln.
10.	R. Sauer, Wesen und Ursprung des Katholizismus.
11.	H. Lauen, Zum Recht von Göttern.
12.	R. Heintze, Hector's Abhülde.
13.	A. Lasker, Zur Kritik des archaischen Lobes Sapphoro's.
14.	E. Wasmann, Die Komposition der Metastase. Ein Beitrag zur Quellenkunde des Bühnenspiels.
15.	E. Sauer, Zur Fabel der Wortstellung in den Habbalieder. I.
16.	J. Lanson, Des Aristoteles Buch „Über das Steigen des Nils“. Eine Studie zur Geschichte der Keltik im Altertum. Mit einem Diagramm im Text.
17.	E. Meier, Die Menschenopfer bei den Germanen.
18.	A. Haack, Die Entstehung der geistlichen Tertulien.
19.	B. Daxner, Ne den germanischen Heiligensagen.
20.	H. Zimmern, Der babylonische Gott Tammuz.
21.	A. Rascher, „Tag und Nacht“ im Arabischen und die semitische Tagesbezeichnung.
22.	Fr. Schmeidler, Griechische Satyrspieltheater. Mit 4 Abbildungen im Text und 2 Tafeln.
23.	U. Wilcken, Zum alexandrinischen Antismilanes.
24.	G. Harnack, Zur patristischen Apokalypsenkritik.
25.	G. Steinhilber, Die ägyptischen Götter und ihre politische Entwicklung.
26.	F. Steinhilber, Zur Ars Pauci. Mit 2 Abbildungen im Text und 2 Tafeln.
27.	R. Heintze, Cicero's politische Ansätze.

Kat.

EIN OSTRAKON

AUS DEM HEILIGTUM DES ZEUS EPIKOINIOS IM KYPRISCHEN SALAMIS

VON

RICHARD MEISTER

DES XXVII. BANDES

DER ABHANDLUNGEN DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

N^o IX

MIT ZWEI TAFELN

LEIPZIG

BEI B. G. TEUBNER

1909

Einzelpreis: 1 Mark 60 Pf.

ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. Hoch 4. 1850. brosch.		(Statt <i>M.</i> 18.—) <i>M.</i> 9.—
A. WESTERMANN, Untersuch. über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandl. 1850	(Statt <i>M.</i> 3.—)	<i>M.</i> 1.50
F. A. UKERT, Über Dämonen, Heroen und Genien. 1850	(" " 2.40)	" 1.20
TH. MOMMSEN, Über das römische Münzwesen. 1850	(" " 5.—)	" 2.50
E. v. WIETERSHEIM, Der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850	(" " 3.—)	" 1.50
G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850	(" " 2.—)	" 1.—
TH. MOMMSEN, Üb. d. Chronographen v. J. 354. Mit e. Anh. üb. d. Quellen d. Chronik d. Hieronymus. 1850	(" " 4.—)	" 2.—
ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. Hoch 4. 1857. brosch.		<i>M.</i> 10.—
WILHELM ROSCHER, Z. Geschichte d. englischen Volkswirtschaftslehre i. 16. u. 17. Jahrhundert. 1851.	Vergriffen.	
Nachträge. 1852	Vergriffen.	
JOH. GUST. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853	(Statt <i>M.</i> 2.40)	<i>M.</i> 1.20
TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853	(" " 1.60)	" —.80
Volusii Maeciani distributio partium. 1853	(" " —.60)	" —.30
JOH. GUST. DROYSEN, 2 Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, s. u. s. Grossen Einkünfte u. and. betr. 1854	(" " 2.—)	" 1.—
TH. MOMMSEN, Die Stadtrechte d. latinischen Gemeinden Salpensa u. Malaca in der Prov. Baetica. 1855.	Vergriffen.	
Nachträge. 1855	(Statt <i>M.</i> 1.60)	<i>M.</i> —.80
FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857	(" " 9.—)	" 4.50
DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. Hoch 4. 1861.		<i>M.</i> 12.—
H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860.	(Statt <i>M.</i> 8.—)	<i>M.</i> 4.—
G. FLÜGEL, Die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860.	(" " 2.40)	" 1.20
JOH. GUST. DROYSEN, Das Stralendorffsche Gutachten. 1860	(" " 2.40)	" 1.20
H. C. VON DER GABELENTZ, Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860	(" " 2.80)	" 1.40
TH. MOMMSEN, Die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861	(" " 6.—)	" 3.—
OTTO JAHN, Über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861	(" " 6.—)	" 3.—
VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. Hoch 4. 1865.		<i>M.</i> 9.—
J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861.	(Statt <i>M.</i> 2.80)	<i>M.</i> 1.40
G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre v. d. menschl. Erkenntniss in Vergl. m. Leibniz's Kritik ders. dargest. 1861	(" " 4.—)	" 2.—
WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Grenzscheide des 16. u. 17. Jahrh. 1862	(" " 2.—)	" 1.—
JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Tafel. 1863	(" " 4.40)	" 2.20
AUGUST SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1863	(" " 2.40)	" 1.20
J. OVERBECK, Über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865	(" " 2.80)	" 1.40
FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. Hoch 4. 1870.		<i>M.</i> 9.—
K. NIPPERDEY, Die leges Annales der Römischen Republik. 1865	(Statt <i>M.</i> 2.40)	<i>M.</i> 1.20
JOH. GUST. DROYSEN, Das Testament des grossen Kurfürsten. 1866	(" " 2.40)	" 1.20
GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogermanischen Sprachforschung. 2. Auflage. 1873	(" " 2.—)	" 1.—
OTTO JAHN, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868	(" " 4.—)	" 2.—
ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868	(" " 2.40)	" 1.20
GEORG VOIGT, Die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870	(" " 2.80)	" 1.40
CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragödie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Literatur. 1870	(" " 2.40)	" 1.20
SECHSTER BAND. Mit 3 Tafeln. Hoch 4. 1874.		(Statt <i>M.</i> 21.—) <i>M.</i> 10.—
MORITZ VOIGT, Über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872.	(Statt <i>M.</i> 4.—)	<i>M.</i> 2.—
GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872.	(" " 2.—)	" 1.—
ADOLF PHILIPPI, Üb. die römischen Triumphalreliefe u. ihre Stellung in d. Kunstgesch. Mit 3 Taf. 1872	(" " 3.60)	" 1.80
LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel <i>el</i> . I. Einleitung und <i>el</i> mit dem Optativ. 1872	(" " 4.—)	" 2.—
D. homer. Gebrauch d. Partikel <i>el</i> . II. <i>el xer</i> (an) mit d. Optativ u. <i>el</i> ohne Verbum finitum. 1873	(" " 2.—)	" 1.—
GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. 1874	(" " 6.—)	" 3.—
SIEBENTER BAND. Hoch 4. 1879.		<i>M.</i> 20.—
H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873	(Statt <i>M.</i> 8.—)	<i>M.</i> 4.—
LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 1874	(" " 2.—)	" 1.—
J. P. VON FALKENSTEIN, Zur Charakteristik König Johann's v. Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst. 1874	Vergriffen.	
MORITZ VOIGT, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechtssysteme. 1875	(" " 4.—)	" 2.—
FRIEDRICH ZARNCKE, Der Graltempel. Vorstudie zu einer Ausgabe des jüngern Titurel	(" " 8.—)	" 4.—
MORITZ VOIGT, Über die Leges regiae. I. Bestand und Inhalt der Leges Regiae. 1876	(" " 4.—)	" 2.—
Über die Leges regiae. II. Quellen und Authentie der Leges Regiae. 1877	(" " 8.—)	" 4.—
FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Erste Abhandlung. 1879	(" " 8.—)	" 4.—
ACHTER BAND Mit 14 Tafeln. Hoch 4. 1883.		(Statt <i>M.</i> 35.—) <i>M.</i> 16.—
FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Zweite Abhandlung. 1876.	(Statt <i>M.</i> 8.—)	<i>M.</i> 4.—
ANTON SPRINGER, Die Psalter-Illustrationen im frühen Mittelalter. Mit 10 Tafeln in Lichtdruck. 1880	(" " 8.—)	" 4.—
MORITZ VOIGT, Über das Vadimonium. 1881	(" " 3.20)	" 1.60
G. VON DER GABELENTZ und A. B. MEYER, Beiträge zur Kenntniss der melanesischen, mikronesischen und papuanischen Sprachen. 1882	(" " 6.—)	" 3.—
THEODOR SCHREIBER, Die Athena Parthenos des Phidias u. ihre Nachbild. M. 4 Taf. in Lichtdr. 1883	(" " 6.—)	" 3.—
MAX HEINZE, Der Eudämonismus in der Griechischen Philosophie. Erste Abhandlung. 1883	(" " 4.—)	" 2.—
NEUNTER BAND. Mit 7 Tafeln. Hoch 4. 1884.		(Statt <i>M.</i> 32.—) <i>M.</i> 15.—
OTTO RIBBECK, Kolax. Eine ethologische Studie. 1883.	(Statt <i>M.</i> 4.—)	<i>M.</i> 2.—
WILHELM ROSCHER, Versuch einer Theorie der Finanz-Regalien. 1884	(" " 4.—)	" 3.60
GEORG EBERS, Der geschnitzte Holzarg des Hatbastru im ägyptologischen Apparat der Universität zu Leipzig. Mit 2 lithographirten und 3 Lichtdruck-Tafeln. 1884.	(" " 6.—)	" 3.—
AUGUST LESKIEN, Der Ablaut der Wurzelsilben im Litauischen. 1884.	(" " 7.—)	" 3.50
FRIEDRICH ZARNCKE, Christian Reuter, der Verfasser des Schelmuffsky, sein Leben u. s. Werke. 1884	(" " 8.—)	" 4.—
ANTON SPRINGER, Die Genesisbilder in der Kunst des frühen Mittelalters mit besonderer Rücksicht auf den Ashburnham-Pentateuch. Mit 2 Tafeln. 1884	(" " 4.—)	" 2.—
ZEHENTER BAND. Mit 4 Tafeln. Hoch 4. 1888.		(Statt <i>M.</i> 33.—) <i>M.</i> 16.—
OTTO RIBBECK, Agroikos. Eine ethologische Studie. 1885	(Statt <i>M.</i> 2.—)	<i>M.</i> 1.50
AUGUST LESKIEN, Untersuch. üb. Quantität u. Betonung i. d. slav. Sprachen. I. Die Quantität i. Serbischen.	(" " 5.—)	" 2.50
A. Feste Quantitäten der Wurzel- oder Stammsilben d. Nomina b. bestimmten stammbild. Suffixen. 1885	(" " 2.—)	" 1.—
MORITZ VOIGT, Über die staatsrechtliche Possessio u. den Ager compascuus d. Römisch. Republik. 1887	(" " 6.—)	" 3.—
OTTO EDUARD SCHMIDT, Die handschriftliche Überlieferung der Briefe Ciceros an Atticus, Q. Cicero, M. Brutus in Italien. Mit 4 Tafeln. 1887	(" " 3.60)	" 1.80
FRIEDRICH HULTSCH, Scholien zur Sphaerik des Theodosios. Mit 22 Figuren. 1887	(" " 3.—)	" 1.50
ERNST WINDISCH, Über die Verbalformen mit dem Charakter <i>r</i> im Arischen, Italischen u. Celtischen. 1887	(" " 3.—)	" 1.50
MORITZ VOIGT, Über die Bankiers, die Buchführung und die Litteralobligation der Römer. 1887	(" " 4.—)	" 2.—
GEORG VON DER GABELENTZ, Beiträge zur chinesischen Grammatik. Die Sprache des Cuang-Tsi. 1888	(" " 5.—)	" 2.50
WILHELM ROSCHER, Umriss zur Naturlehre des Cäsarismus. 1888	(" " 5.—)	" 2.50

Band 1—10 zusammen (statt Mk. 264.—) für Mk. 110.—

EIN OSTRAKON

AUS DEM HEILIGTUM DES ZEUS EPIKOINIOS
IM KYPRISCHEN SALAMIS

VON

RICHARD MEISTER

DES XXVII. BANDES

DER ABHANDLUNGEN DER PHILOGISCH-HISTORISCHEN KLASSE
DER KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

N^o IX

MIT ZWEI TAFELN

LEIPZIG
BEI B. G. TEUBNER

1909

ΕΙΝ ΟΣΤΡΑΚΟΝ

ΑΠΟ ΤΗΣ ΒΙΒΛΙΟΤΗΤΗΣ ΤΗΣ ΑΚΑΔΗΜΙΑΣ ΤΩΝ ΕΠΙΣΤΗΜΩΝ
ΤΗΣ ΚΥΡΙΑΚΗΣ ΣΑΛΑΜΙΣ

ΡΙΧΑΡΔ ΜΙΣΤΕΡ

ΔΕΚΕΤΗ ΕΚΔΟΣΙΣ

ΕΚΔΟΣΕΙΣ ΤΗΣ ΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΚΗΣ ΕΤΕΡΗΣΙΑΣ ΤΗΣ ΑΚΑΔΗΜΙΑΣ ΤΩΝ ΕΠΙΣΤΗΜΩΝ
ΤΗΣ ΚΥΡΙΑΚΗΣ ΣΑΛΑΜΙΣ

ΑΤΕΝ

ΑΤΕΝ

ΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΚΗ ΕΤΕΡΗΣΙΑ
ΤΗΣ ΚΥΡΙΑΚΗΣ ΣΑΛΑΜΙΣ

EIN OSTRAKON

AUS DEM HEILIGTUM DES ZEUS EPIKOINIOS
IM KYPRISCHEN SALAMIS

VON

RICHARD MEISTER

MIT ZWEI TAFELN

3

EIN ÖSTRARON

AUS DEM HEILIGEN DES NEUEN TESTAMENTS

IM KYRILISCHEN SCHRIFTZUG

VON

RICHARD MEISTER

MIT NEUEN ZUSÄTZEN

Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Leipzig



Bei den Ausgrabungen in Kypros, die vom Britischen Museum 1894—1896 unternommen worden sind, ist in der Gegend des alten Salamis ein aus 'mykenischer' Zeit stammendes Grab aufgedeckt worden. In dem Dromos, der zu diesem Grabe führt, fand man ein auf beiden Seiten mit kyprischen Zeichen in roter Farbe beschriebenes Ostrakon. Jetzt befindet es sich im Britischen Museum. Ein Faksimile beider Seiten der Scherbe ist in verkleinertem Maßstab in dem Ausgrabungsbericht 'Excavations in Cyprus, by A. S. MURRAY, A. H. SMITH and H. B. WALTERS, London 1900' auf S. 3 als Figur 2 publiziert worden. 'What the purport of these inscriptions may be, has not yet been ascertained' bemerkt MURRAY, der Herausgeber dieses Teiles des Berichts.

Als ich vor einiger Zeit das Faksimile in dem englischen Werke sah, vermochte ich zwar die Inschriften der einen Seite zu lesen; die der andern Seite aber bereiteten der Entzifferung an nicht wenigen Stellen namentlich in dem Haupttexte (I) solche Schwierigkeiten, daß ich mich an Herrn CECIL SMITH, den Direktor der Abteilung für griechische und römische Altertümer im Britischen Museum mit der Anfrage wandte, ob ich wohl eine deutliche Photographie beider Seiten der Tonscherbe in natürlicher Größe zur Kontrolle des Faksimiles erhalten könnte. Außerdem bat ich um die Glasnegative zur Herstellung einer möglichst klaren und scharfen Abbildung. Mit der ausgezeichneten Gefälligkeit und Liberalität, an die die Welt bei dem Verkehr mit dem Britischen Museum gewöhnt ist, wurde mein Wunsch sofort erfüllt; Herrn CECIL SMITH spreche ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank dafür aus. Die Kupferätzungen auf Tafel I und II sind mit Hilfe der mir übersandten Glasnegative hergestellt. Wie sehr sie den danebenstehenden, aus dem Ausgrabungsbericht von mir wiederholten Faksimiles trotz aller Sorgfalt, die auf diese verwendet worden ist, überlegen sind, zeigt die Vergleichung beider Reproduktionen

auf den ersten Blick, und ich möchte bei dieser Gelegenheit aufs neue empfehlen, bei der Publikation kyprischer Inschriften mit ihrem so eigenartigen, in seinen chronologischen, individuellen und topographischen Unterschieden so mannigfaltigen und in seiner Entwicklung noch so wenig erforschten Syllabar lediglich ein technisch möglichst vollkommenes mechanisches Verfahren anzuwenden, kein zeichnerisches, wie es in der für epigraphische Studien leider ungenügenden 'Sammlung kyprischer Inschriften in epichorischer Schrift von MORIZ SCHMIDT, Jena 1876' angewendet worden ist.

Die Scherbe war, als man sie fand, in zwei aneinanderpassende und jetzt miteinander wieder vereinigte Stücke zerbrochen. Im übrigen hat sie keinen Schaden erlitten; sie ist in dem Umfang, den sie einst, als sie zum Schreiben benutzt worden ist, besaß, heute noch erhalten. Die geringe Krümmung zeigt, daß sie von einem großen Gefäße stammt. Ich bezeichne im Folgenden ihre konkave Seite, die die bedeutungsvollen Inschriften I—IV trägt, als Vorderseite, die konvexe mit den Verzeichnissen V—VII als Rückseite. Welche von beiden in Wirklichkeit eher beschrieben worden ist, läßt sich nicht sagen, weil beide Seiten Spuren älterer Benutzung zeigen. Die ältere Schrift ist weggewaschen worden, hat aber an manchen Stellen noch erkennbare Reste hinterlassen, namentlich auf der rechten Hälfte der Vorderseite. Dreht man diese herum, sodaß die Inschriften II—IV auf dem Kopf stehen, so sieht man am oberen Rande links neben dem *i* von $\iota(\mu)\phi\omicron\rho\rho\acute{\alpha}\varsigma$ III 2 ein *ka*, weiter links am Rande in der Gegend der Zahlzeichen: *ka to*, am unteren Rande dicht unter dem *vo* von $\theta\rho\upsilon\phi\omega$ IV 2 ein *ka*, usw. Wahrscheinlich standen auf der Vorderseite ehemals ebenfalls Verzeichnisse von $\kappa\acute{\alpha}\delta\omicron\iota$, wie jetzt noch auf der Rückseite. Die Scherbe stammt, wie aus Inschrift III 1 hervorgeht, aus einem Zeusheiligtum. Daß in Salamis ein berühmtes, der Sage nach von Teukros gegründetes Zeusheiligtum gewesen ist, wußten wir aus Tacitus Ann. 3, 63. Wir erfahren jetzt, daß dieser Zeus von Salamis ähnlich dem von Dodona Orakel gab und verstehen nun erst den durch Hesych überlieferten Beinamen dieses Zeus: Ἐπικοίνιος Ζεὺς ἐν Σαλαμῖνι. Denn aus den dodonäischen Orakelinschriften kennen wir ἐπικοινάομαι als technischen Ausdruck für die Befragung des Orakelgottes, z. B. $\text{ἐπικοινῆται Εὐβανδρος καὶ}$

ἀ γυνὰ τῶι Διὲ τῶι Νάωι καὶ τῶι Διῶναι, τίνι κα φεῶν κτλ. GDI. 1582;
*ἐπ[ι]κοινῶνται τοὶ Κ[ο]ρκυρα[ῖοι τῶι Δι] Νάωι καὶ τῶι Δ[ι]ῶναι, τίνι
κα [θ]εῶν κτλ.* GDI. 1563 usw. 'Eπικοίνιος ist der Gott, der seinen
Rat 'mitteilt', die Befrager lassen sich vom Gotte Rat mitteilen
= ἐπικοινάονται τῶι θεῶι. Auch ein anderer Beiname, der für den
kyprischen Zeus von Hesych überliefert wird, ist für diesen 'ora-
kelnden' Zeus von Salamis in Anspruch zu nehmen: *Εὐελίδης·
αὐθάδης καὶ ὁ Ζεὺς ἐν Κύπρῳ.* Denn *Εὐ-ελίδης* ist mit *ἀν-ελεῖν*
'Orakel geben', ursprünglich vom 'Aufnehmen' des Loses gebraucht
(LOBECK, *Aglaoph.* 814 f.), zusammenzustellen; *εὐ* ist Ablautvariante
der kyprischen Präposition *ὕ* 'auf' (vgl. HOFFMANN, *Gr. Dial.* I 114;
BRUGMANN, *Gr. Gr.*³ 451); der *αὐθάδης ἀνήρ* wird seiner anmaßenden
Redeweise wegen spottend so genannt. — Von den aufgefundenen
dodonäischen Orakeltäfelchen enthalten die meisten die Befragung
des Orakels; die Antwort ist nur einmal (GDI. 1587), und zwar
auf der Rückseite des Fragetäfelchens, erhalten. Unser kyprisches
Ostrakon aber enthält das Orakel des selbst, in erster Person,
sprechenden Gottes. Die vorausgegangene Befragung läßt sich mit
Sicherheit erschließen. Es hatte jemand gefragt, ob es für ihn
heilsam und nützlich sein würde, wenn er die vorhandenen Be-
wässerungsgräben eines kleinen Flusses zuschüttete. Die Antwort
steht in zwei Fassungen da. Die eine ist in der Hauptinschrift
(I) enthalten. Sie nimmt den besten Platz ein, beginnt links
oben an der Schmalseite der ein spitzwinkliges Dreieck bildenden
Scherbe, und ist in 11 von links nach rechts geschriebenen Zeilen
zu je 6 Zeichen *στοιχηδόν* geordnet. In einer Einleitung ver-
sichert der Gott den Fragenden seiner Huld; im Schluß, der einen
Hexameter bildet, verheißt er jedem, der ihn in Zweifelsfällen um
Rat bittet, Erhörung. Im Mittelstück steht der Bescheid: 'Ich
erhalte durch die Gräben des kleinen Flusses den Rindern das
süße Wasser, im Frühling die Weidekräuter zu ihrem Gedeihn'.
So gibt er die Antwort nicht direkt, sondern läßt sie in orakel-
mäßiger Weise von dem Fragenden durch Nachdenken erschließen.
Diese poetische Fassung war wohl zum feierlichen Vortrag be-
stimmt. Vielleicht drangen die Worte, von einem außenstehenden
Priester für den Gott gesprochen, durch verborgene Schalllöcher in
das Innere des Heiligtums, in dem der Befrager andächtig des
Bescheides harrete, so wie es z. B. in dem Orakelheiligtum der

Pasiphae bei Thalamä in Lakonien gebräuchlich war (vgl. Plut. Kleom. 7, 2). Die zweite Fassung ist mehr zur privaten Verständigung des Fragers hinzugefügt (II). Um sie niederzuschreiben, hat der Priester die Scherbe breit, mit dem spitzen Winkel nach rechts, vor sich hingelegt und die linke obere Ecke, die von der Hauptinschrift freigelassen worden war, benutzt. Unter der Überschrift: 'Entscheidung des Gottes' läßt er den Gott hier kurz und bündig sagen: 'Ich untersage unerbittlich die Zuschüttungen des kleinen Flusses'. Wenn also der Frager schwer von Begriffen war und den erhabenen Stil des laut verkündigten Orakels nicht recht verstanden hatte, diese zweite Fassung ließ ihm keinen Zweifel mehr übrig. Die Inschrift II ist von I durch eine Trennungslinie geschieden, die rechts noch ein Stück in die Höhe geführt ist. Innerhalb von II ist durch eine Schlangenlinie das Ende von Z. 2 mit dem Anfang von Z. 3 verbunden und durch eine Hakenlinie der aus zwei Zeichen bestehende Schluß der 4. Zeile, der ans Ende der nächsten Zeile gehört, abgetrennt. Auch diese Inschrift II ist von l. nach r. geschrieben. Bei Eintragung der Inschriften III und IV hat der Priester die Scherbe in derselben Lage vor sich gehabt wie bei II, hat aber bei diesen beiden Eintragungen, die die rechte Hälfte der Seite füllen, von r. nach l. geschrieben, die Inschrift III zwischen der Hauptinschrift I und dem unteren Scherbenrand, die Inschrift IV auf dem übriggebliebenen Raum. Von I werden III und IV durch einen im rechten Winkel geführten Trennungsstrich geschieden. In III wird der Empfänger darauf hingewiesen, dem Gott zum Dank für das Orakel als würdige Abgaben die Erstlingsopfer darzubringen. In IV hat der Priester die Erklärung des Orakelempfängers über die Weinspende, die er dem Gott zu opfern willig sei, und die Anzahl der als Abgabe eingelieferten Weinkrüge notiert. So stehen die vier Inschriften dieser Seite des Ostrakons in engem Zusammenhang. Auf der Rückseite befinden sich Verzeichnisse von Krügen Weines, die als Spenden im Heiligtum eingeliefert worden sind. Die Krüge werden mit dem Wort *κάδοι* bezeichnet; gerade für Salamis haben wir *καδίον*, das Deminutiv von *κάδος*, als den üblichen Ausdruck für 'Krug' überliefert: *καδία Σαλαμίνιοι ὑδρίας* [cod. *ὑδρίαν*] Hes. Die Inschriften der Rückseite sind wie III und IV von r. nach l. geschrieben. Über die Zahlzeichen s. den Anhang. — Bei der

Umschrift mit lateinischen Buchstaben gebe ich, wie gebräuchlich, die deutlichen Zeichen durch kursive, die undeutlichen durch stehende Lettern wieder. Sehr schwierig war es, nach der Photographie die Divisoren zu erkennen, und ich bitte um Nachsicht, wenn ich vielleicht auf dem Original vorhandene Punkte auf der Photographie nicht erkannt oder andererseits Körnchen und kleine Unebenheiten der Scherbe irrtümlich für Punkte gehalten haben sollte.

Texte.

Vorderseite.

I.

pi·	le·	o·	za·	lo·	ma·		φιλέω ζάλωμα
to·	te·	ka·	ti·	le·	o·		τόδε κά τ' ιλέω (oder ιλήω),
e·	?	ke·to·ro·	se·	te·		έχθρός δέ	
pu·	ri·	pa·	vi·	o·		πυρί πασίω.	
5 so·	zo·	a·	mi·	ra·pi·	ro·		σώζω ἀμύραφι ρό-
vo·	mi·	ko·	po·	si·	na·		φω μικῶ βωσί νᾶ-
ma·	va·	tu·	u·	ve·	ri·		μα φαθύ, ὅ ἔῃρι
no·	mu·	si·	va·	u·	pi·		νομύσιφα ὅ πί-
va·	vi·	e·	mi·	a·	ra·		φαφι. ἡμὶ ἀρα-
10 to·	se·	to·	i·	ja·	ro·	si·	τὸς διοίραρῶ, σί-
se·	ma·i·e·	?	i·	ja·	ra·		ς μαίε[τα]ι jaρᾶ.

II.

te·	lo·	se·		τέλος			
se·	o·		σεῶ.				
a·	pa·	u·	ta·	o·		ἀπανθάω	
ne·	li·	to·	se·	mi·	ko·		νήλιτος
5 i·	ko·	si·	se·	ro·	vo·		ι(ν)χώσις ρόφω μικῶ.

III.

ti· vi· | ja· ka· si· a· se· |
 i· po· ra· se· | ta· ta· ra· ka· ma· ta· | (Zahlzeichen).
 ka·

Διφι jaξίας

ι(μ)φοράς τὰ κατάργματα (Zahlzeichen).

IV.

tu· ma· | se· o· i· |
ka· to· se· | (Zahlzeichen) | tu· vo·
i· po· ro· i· | to· i· | ka· to· i· |
(Zahlzeichen).

θυμα σεωι

κάδως (Zahlzeichen) θυρω.

ι(μ)φοροι τοι κάδοι·

(Zahlzeichen).

Rückseite.

V.

ka· to· se· | to· ve· to· se· | Links von der Inschrift und
a· ma· ti· a· ma· ti· || unter der Inschrift Zahlzeichen.

κάδως τὸ φέτος

ἄματι ἄματι·

(Zahlzeichen).

VI.

to· ve· te· o· se· | ta· a· ma· ta· (Zahlzeichen).
τῶ φέτους τὰ ἄματα· (Zahlzeichen).

VII.

vo· i· no· | ka· to· se· to· | ve· to· se· | a· ma· ti· a· ma· ti·
la· ko· se· | i· | te· ka· to· i· | po· lo· te· i· | (Zahlzeichen).

φοίνω κάδως τὸ φέτος ἄματι ἄματι.

λάχος ι(v) δεκάτοι πλότει· (Zahlzeichen).

Übersetzung.

I.

Ich liebe diesen Eifer und bin gnädig, die Feinde aber schlage
5 ich mit dem Blitz. | Ich erhalte durch die Gräben des kleinen
Flusses den Rindern das süße Wasser, im Frühling die Weide-
10 kräuter zu ihrem Gedeihn. Ich lasse mich erbitten | von dem
Zweifelnden, der bittend sucht.

II.

Entscheidung des Gottes: Ich untersage unerbittlich die Zu-
schüttungen des kleinen Flusses.

III.

Für Zeus als würdige Abgaben die Erstlingsopfer: (Zahlzeichen).

IV.

Als Opfer für den Gott opfere ich Krüge: (Zahlzeichen). —
Als Abgaben die Krüge: (Zahlzeichen).

V.

Krüge während des Jahres von Tag zu Tag: (Zahlzeichen).

VI.

Im Verlaufe des Jahres die Tage über: (Zahlzeichen).

VII.

Krüge Weines während des Jahres von Tag zu Tag. Das
Erhaltene auf der zehnten Platte: (Zahlzeichen).

Inschriften aus Salamis kannten wir schon aus den Ausgrabungen und Sammlungen von ALEXANDER PALMA DI CESNOLA (vgl. *Salaminia* by A. P. DI CESNOLA, Second edition, London, Whiting and Co., 1884); leider haben die publizierten Faksimilekopien bisher nur wenig aus ihnen zu entziffern ermöglicht (vgl. GDI. 126—141; Verf., *Gr. Dial.* II 165 f. [Hoffm. 130—133]). Die Zeichen des Ostrakons stimmen im allgemeinen mit diesen salaminischen überein. Mehrere haben aber auf dem Ostrakon mannigfaltige Formen. *se* zeigt neben seiner gewöhnlichen, auch für Salamis bei CESNOLA, *Salam.*² 70 nr. 83 Z. 1. 2. 3 (GDI. 126 [130]; 81 nr. 91 (GDI. 129); 80 nr. 90 (GDI. 130); 91 nr. 100 (GDI. 137); 91 nr. 101 (GDI. 127) bezeugten Form mit gerader Hasta, die II 1. 2. 4. 5. III 1. IV 1. 2. V 1. VI. VII 1. 2 geschrieben ist, eine zweite Form, deren Hasta in einem Halbkreis nach rechts hinauf geht, in der Orakelinschrift I 11 und — weniger deutlich — I 3. 10. Ebenso zeigt *ti* neben der vulgären, auch für Salamis bei CESNOLA, *Salam.*² 229 nr. 265 (GDI. 135 [132]) bezeugten Form mit gerader Hasta, die III 1. V 2. VII 1 dasteht, eine andere Form mit nach rechts in die Höhe gebogener Hasta in der Orakelinschrift I 2. *o* hat I 2 die beiden Winkel durch Verlängerung der Schenkel des oberen über den Scheitel hinaus miteinander

verbunden, wie bei CESNOLA, Salam.² 70 nr. 83 (GDI. 126 [130]), dagegen in der vulgären Weise unverbunden I 1, 4. II 2. 3. IV 1. VI. *ma* zeigt I 11. III 2. V 2. VI. VII 1 voneinander abgekehrte Bogen wie bei CESNOLA, Salam.² 229 nr. 265 (GDI. 135 [132]), dagegen gekreuzte gerade Linien I 1. 7. IV 1, wie in Altpaphos bei SCHRÖDER, Transactions of the society of Bibl. Arch. VI 134 ff. mit Tafel, Z. 2 (GDI. 40 [105]). *ro* ist geradlinig I 3 wie in Salamis bei CESNOLA, Salam.² 70 nr. 83 Z. 3 (GDI. 126 [130]), dagegen gebogen I 5. 10. II 5. IV 3. *ri* zeigt I 4 die vulgäre, auch für Salamis bei Cesnola, Salam.² 70 nr. 83, Z. 1 (GDI. 126 [130]) bezeugte Form; neben ihr aber I 3 eine andre, die ähnlich in Soloi bei Cesnola, Salam.² 92 nr. 102 (GDI. 19) vorkommt. Wie diese Mannigfaltigkeit der Formen aufzufassen ist, ob die Varietäten nur Zeugnisse einer nicht gefestigten, hin und her schwankenden Schreibweise sind, ob wir alle Zeichen als gemeinsalaminisches oder einige als 'sakral' anzusprechen haben, ob die eine oder andere Abweichung durch Verschiedenheit der Schreiber zu erklären ist, diese und ähnliche das Syllabar betreffende Fragen müssen wir zur Zeit, wo ein genaueres Studium seiner Entwicklung aus dem schon angegebenen Grunde kaum begonnen hat, unbeantwortet lassen. Reicht doch unsere Kenntnis von der Geschichte der kyprischen Schrift nicht einmal aus, um nach ihr die Zeit des Ostrakons, wenn auch nur ganz im allgemeinen, zu bestimmen.

Korrekturen finden sich namentlich in der Orakelinschrift (I) häufig. In der 3. Zeile ist der erste Buchstabe, der wie ein salaminisches *a* aussieht (vgl. CESNOLA, Salam.² 70 nr. 83, Z. 1. 2. 3 (GDI. 126 [130]), durch einen Flecken betroffen und durch ein untergesetztes *e* korrigiert; an zweiter Stelle ist, wie es scheint, ein Zeichen beseitigt worden; an dritter Stelle ist ein undeutliches Zeichen in *ke* verändert, dann in das Interkolumnium ein *to* gesetzt worden. In der 4. Zeile ist an dritter Stelle *ka* in *pa*, also *καφίω* in *παφίω*, korrigiert worden. Ins Interkolumnium ist in der 5. Zeile *pi* zwischen der fünften und sechsten Stelle, in der 10. Zeile *i* zwischen der dritten und vierten Stelle, in der 11. Zeile *i* zwischen der zweiten und dritten Stelle eingefügt worden, um aus dem singularischen Instrumental *ἀμύρα* den pluralischen *ἀμύραφι*, aus der Schreibung *δοξαράω* die Schreibung *δοιξαράω*

und aus der Schreibung $\mu\acute{\alpha}\epsilon\tau\alpha\iota$ die Schreibung $\mu\alpha\acute{\iota}\epsilon\tau\alpha\iota$ herzustellen. In der 8. Zeile ist neben das an sechster Stelle stehende Zeichen $\rho\iota\cdot$, das verwischt und undeutlich ist, rechts ein zweites $\rho\iota\cdot$ gesetzt worden. In der 11. Zeile ist über der Bruchstelle, in der [ta·] weggefallen ist, ein kleines Zeichen, das einem $i\cdot$ gleicht, hinzugefügt worden, um aus der Schreibung $\mu\alpha\acute{\iota}\epsilon\tau\alpha\iota\text{ja}\rho\tilde{\alpha}$ die Schreibung $\mu\alpha\acute{\iota}\epsilon\tau\alpha\iota\text{ja}\rho\tilde{\alpha}$ herzustellen. Außerdem ist in der Inschrift III Zeile 2 das Zeichen $ka\cdot$ unter das zweite $ta\cdot$ geschrieben worden, um aus dem verschriebenen $\tau\alpha\tau\alpha\rho\gamma\mu\alpha\tau\alpha$ herzustellen: $\tau\grave{\alpha}\text{κατάργματα}$ 'die Opfer'.

Ein ornamentales blattähnliches Schlußzeichen hat der Schreiber der Orakelinschrift (I) am Ende der Einleitung, um die Zeile zu füllen und das eigentliche Orakel mit einer neuen Zeile beginnen zu können, Z. 4 an sechster Stelle angebracht.

Die Schreibung stimmt überall zu den bekannten Regeln der kyprischen Silbenschrift. — In $ka\cdot ti\cdot le\cdot o\cdot = \kappa\acute{\alpha}\tau' i\lambda\acute{\epsilon}\omega$ (oder $i\lambda\eta\omega$) I 2 ist τ' ebenso mit dem folgenden vokalischen Anlaut zu einer Silbe verbunden wie in $ka\cdot te\cdot ta\cdot li\cdot o\cdot ne\cdot = \kappa\acute{\alpha}\tau' \text{'E}\delta\alpha\lambda\acute{\iota}\omega\nu$ GDI. 59, [134]. — $ti\cdot vi\cdot | ja\cdot ka\cdot si\cdot a\cdot se\cdot = \Delta\iota\text{Fi}\text{ja}\xi\acute{\iota}\alpha\varsigma$ III 1 zeigt im kyprischen Syllabar zum ersten Male $-\xi\iota-$ ausgedrückt, und zwar ebenso wie $-\xi\omega-$ in $e\cdot ke\cdot so\cdot si\cdot = \xi\acute{\xi}\omega\sigma\iota$ GDI. 60₃₁, [135] ausgedrückt ist, nach der Art der getrennten Gruppen. Darnach läßt sich die Regel über die Schreibung der Gruppen Labial + σ und Guttural + σ bestimmter als ich es Idg. Forsch. 4 (1894), S. 185 f. tun konnte, jetzt so formulieren: 'Wo die Lautgruppen Labial + σ und Guttural + σ durch zwei Zeichen ausgedrückt werden, geschieht das nach Art der getrennten Gruppen'. Die neue Tatsache spricht für die Wahrscheinlichkeit meiner Lesung des Partizips $u\cdot ne\cdot u\cdot ka\cdot sa\cdot me\cdot no\cdot se\cdot$ 45 [120] als $\acute{\upsilon}\nu\epsilon\nu\chi\alpha\text{-}\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$, vgl. Gr. Dial. II 145.

Geschrieben ist der im Wort- und Satzzusammenhange beim Übergang von i zu einem andern Vokal gehörte Laut j in $\delta\omicron\iota\text{ja}\rho\tilde{\omega}$ I 10 und in $\Delta\iota\text{Fi}\text{ja}\xi\acute{\iota}\alpha\varsigma$ III 1; nicht geschrieben in $\pi\alpha\text{Fi}\omega$ I 4 und in $-\alpha\xi\acute{\iota}\alpha\varsigma$ III 1. Das i eines i -Diphthongen ist in $\mu\alpha\epsilon-$ I 11 erst ausgelassen, dann durch Korrektur in $\mu\alpha\iota\epsilon-$ geschrieben worden; durch j ist es ausgedrückt worden in $\delta\omicron\text{ja}\rho\tilde{\omega}$ I 10 und in $\mu\alpha\acute{\iota}\epsilon[\tau\alpha]\text{ja}\rho\tilde{\alpha}$ I 11, wie der Schreiber ursprünglich geschrieben hatte; durch Korrektur ist daraus $\delta\omicron\iota\text{ja}\rho\tilde{\omega}$ und $-\tau\alpha\iota\text{ja}\rho\tilde{\alpha}$ gemacht worden. Das

beim Übergang von *u* zu einem folgenden Vokal gehörte *v* ist geschrieben in $\vartheta\acute{\upsilon}\sigma\omega$ IV 2.

Von den sprachlichen Eigentümlichkeiten stelle ich hier die an die Spitze, die geeignet erscheint einen Anhaltspunkt für die Datierung zu gewähren. Das Ostrakon kennt den Artikelgebrauch des Pronomens \acute{o} $\tau\omicron$ - noch nicht, während er in den andern kyprischen Inschriften ganz ähnlich wie im attischen Dialekt entwickelt ist (vgl. Gr. Dial. II 286—295). So steht auf dem Ostrakon $\zeta\acute{\alpha}\lambda\omega\mu\alpha$ $\tau\acute{o}\delta\epsilon$ 'diesen Eifer' I 1. 2, während in den übrigen kyprischen Inschriften die Nomina mit dem Demonstrativpronomen stets den Artikel haben (vgl. a. O. 288), $\acute{\epsilon}\chi\vartheta\rho\acute{\omega}\varsigma$ 'die (= meine) Feinde' I 3, $\rho\acute{o}\sigma\omega$ $\mu\iota\kappa\tilde{\omega}$ 'des (bestimmten) kleinen Flusses' I 5. 6, II 5, $\lambda\acute{\alpha}\chi\omicron\varsigma$ 'das Erhaltene' VII 1, $\iota(v)$ $\delta\epsilon\kappa\acute{\alpha}\tau\omicron\iota$ $\pi\lambda\acute{o}\tau\epsilon\iota$ 'auf der zehnten Platte' VII 2; dagegen mit demonstrativem Sinn: $\tau\grave{\alpha}$ $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\rho\gamma\mu\alpha\tau\alpha$ 'die (= diese) Erstlingsopfer' III 2, $\tau\omicron\iota$ $\kappa\acute{\alpha}\delta\omicron\iota$ 'die (= folgende) Krüge' IV 3, $\tau\acute{o}$ $\sigma\acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$ 'während des (= dieses) Jahres' V 1, VII 1, $\tau\tilde{\omega}$ $\sigma\acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$ 'im Verlaufe des (= dieses) Jahres' VI, $\tau\grave{\alpha}$ $\acute{\alpha}\mu\alpha\tau\alpha$ 'die (= alle) Tage über' VI. Es ist bekannt, daß sich der Artikelgebrauch erst innerhalb des Griechischen aus dem demonstrativischen gebildet und eingebürgert hat; eine ältere artikellose Periode können wir, wie hier im Kyprischen, so im homerischen und im pamphyllischen (Verf., Die Inschrift von Sillyon und der pamphyllische Dialekt, Berichte 1904, S. 35 f.) Dialekt von einer späteren, in der der Artikel regelmäßig verwendet wird, unterscheiden. Da nun die nach ihrem Inhalte datierbaren kyprischen Inschriften, die den Artikelgebrauch kennen, in das 5. und 4. Jahrh. v. Chr. gehören, so ist anzunehmen, daß das Ostrakon, das ihn noch nicht kennt, älter als das 5. Jahrh. v. Chr. ist.

Von besonderem Interesse ist die Dialektform $\sigma\acute{\epsilon}\acute{o}\varsigma$ 'Gott', in der das Wort $\vartheta\acute{\epsilon}\acute{o}\varsigma$ an den beiden Stellen, an denen es vorkommt, erscheint: $\sigma\acute{\epsilon}\tilde{\omega}$ II 2 und $\sigma\acute{\epsilon}\tilde{\omega}\iota$ IV 1. Daß ϑ im Kyprischen spirantisch, ähnlich wie σ , gesprochen worden war, wurde von mir bereits Gr. Dial. II 325 nach der Hesychglosse $\sigma\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota$ $\kappa\alpha\theta\acute{\iota}\sigma\alpha\iota$. $\Pi\acute{\alpha}\varphi\iota\omicron\iota$, die schon von ALBERTI auf $\vartheta\acute{\alpha}\sigma\sigma\omega$ zurückgeführt worden ist, vermutet. HOFFMANN, Gr. Dial. II 124. 207. 225 findet ein zweites Beispiel in der Hesychglosse $\sigma\acute{\epsilon}\varsigma$ $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\vartheta\epsilon\varsigma$ [$\acute{\epsilon}\lambda\alpha$, $\vartheta\acute{\epsilon}\varsigma$?]. $\Pi\acute{\alpha}\varphi\iota\omicron\iota$. Unser Ostrakon bringt jetzt für diesen kyprischen Lautwandel die erwünschte inschriftliche Bestätigung. Neben σ für ϑ in $\sigma\acute{\epsilon}\acute{o}\varsigma$

steht aber erhaltenes ϑ , wie in allen andern kyprischen Inschriften, die wir kennen, so auch auf diesem Ostrakon in $\vartheta\upsilon\mu\alpha$ IV 1, $\vartheta\upsilon\omega$ IV 2, um $\acute{\epsilon}\chi\vartheta\omega\varsigma$ I 3, in dem der Übergang von ϑ zu σ möglicherweise durch das folgende ω gehindert worden ist, hier zu übergehen. Es scheint also dieser Lautübergang auf Kypros wie in Sparta (vgl. Verf., Dorer und Achäer I 24—35) gewöhnlich in der Schrift nicht ausgedrückt gewesen zu sein. Und wie in Sparta nur gelegentlich in einzelnen Wörtern, wie namentlich in dem Worte $\sigma\acute{\iota}\omega\varsigma$ 'Gott' (vgl. inschriftlich $\sigma\iota\omega\phi\acute{o}\rho\omega\varsigma$ GDI. 4446₅₇, $\sigma\acute{\iota}\nu \phi\acute{\epsilon}\rho\omega\upsilon$ 4444₅₁) und in Eigennamen, besonders in den mit $\Sigma\iota$ - $\Sigma\epsilon\iota$ - (aus $\sigma\iota\omega$ -) anlautenden (Dorer und Achäer I 25), σ für ϑ geschrieben worden ist, so scheint man auch in Salamis das spirantisch gesprochene ϑ im allgemeinen etymologisch durch die t -Silbenzeichen, im Worte $\sigma\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ aber, das zur Bezeichnung des Orakelgottes im Zeusheiligtum wie ein Eigename gebraucht wurde, phonetisch durch das s -Silbenzeichen ausgedrückt zu haben. Wir stehen also der Tatsache gegenüber, daß die kyprischen t -Silbenzeichen in gewissen Fällen auch zum Ausdruck eines spirantischen Lautes (+ Vokal), der phonetisch durch σ (+ Vokal) ausgedrückt wurde, verwendet worden sind. Welche Stellung ist nun in der historischen Entwicklung des Dialekts diesem Lautwandel anzuweisen? Die Äoler, die von Griechenland her die Insel kolonisierten, haben ihn von dort nicht mitgebracht, denn die in Griechenland zurückgebliebenen Äoler in Arkadien und Thessalien kennen ihn ebensowenig wie die Äoler in Lesbos und Kleinasien. Auch noch zu der Zeit, als sie zu schreiben anfangen und die Silbenschrift ihrem Dialekte anpaßten, haben die kyprischen Griechen die Silben $\vartheta\alpha$, $\vartheta\epsilon$, $\vartheta\iota$, $\vartheta\omega$, $\vartheta\nu$ ähnlich gesprochen wie die Silben $\tau\alpha$, $\tau\epsilon$, $\tau\iota$, $\tau\omega$, $\tau\nu$ und $\delta\alpha$, $\delta\epsilon$, $\delta\iota$, $\delta\omega$, $\delta\nu$, verschieden aber von den Silben $\sigma\alpha$, $\sigma\epsilon$, $\sigma\iota$, $\sigma\omega$, $\sigma\nu$: das geht aus dem Syllabarsystem, in dem $\vartheta\alpha$ usw. durch dasselbe Zeichen wie $\tau\alpha$ usw. und $\delta\alpha$ usw., nicht aber durch dasselbe Zeichen wie $\sigma\alpha$ usw. ausgedrückt wird, hervor. Und erst geraume Zeit nach der Einführung des Syllabars kann der Lautwandel von ϑ zu σ vollzogen worden sein. Denn als man in Salamis $\sigma\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ für $\vartheta\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, in Paphos $\sigma\acute{\alpha}\sigma(\sigma)\alpha\iota$ für $\vartheta\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\iota$, $\sigma\acute{\epsilon}\varsigma$ für $\vartheta\acute{\epsilon}\varsigma$ usw. sprach, da war die etymologische Orthographie ta usw. für $\vartheta\alpha$ usw. bereits so fest eingewurzelt, daß man sie beibehielt, obwohl man $\sigma\alpha$ usw. sprach. Woher stammt also der

Lautwandel? Ist er auf der Insel selbst spontan entstanden oder in den äolischen Dialekt der Kyprier aus einer anderen Mundart eingedrungen? Er ist, wie bekannt, auch dorisch und namentlich in Sparta (s. ob.) vielbezeugt. Nun ist es bemerkenswert, daß sich noch zwei andere speziell dorische Charakteristika auf Kypros finden. Die dem arkadischen, thessalischen und lesbischen Dialekte fremde Verhauchung des zwischenvokalischen Sigma, die dem Dorismus der Spartaner (Dorer und Achäer I 7—15) und der Argiver (ebd. 54—57) eigen ist und in Elis (*φρυγαδεύαντι ἀδεαλτώσαιε* in dem Amnestiedekret Österr. Jahresh. 1, 197 ff.; Berichte 1898, S. 218 ff. und *ποιήασσαι ποιήεται* auf der Damokratesbronze Olympia nr. 39) zu den dorischen Bestandteilen des landschaftlichen Dialektes gehört, ist auch auf Kypros bezeugt (Gr. Dial. II 249 f)¹⁾. Zunächst

1) Von den a. O. von mir angeführten Beispielen will HOFFMANN, Gr. Dial. I 203 *᾽Ονάσιος* (Genetiv von *᾽Ονασις*) und *᾽Ονάσιων* (Genetiv von *᾽Ονάσιος*) nicht gelten lassen. Er meint, *᾽Ονάσιων* GDI. 21 [71] dürfe nicht aus *᾽Ονασιών: ᾽Οναίων* erklärt werden, weil auf demselben Steine in dem Vatersnamen *Νασιώταν* das zwischenvokalische Sigma geschrieben stehe; wenn aber *᾽Ονάσιων* nicht aus *᾽Ονασιών* entstanden sei, dann sei auch *᾽Ονασιος* nicht auf *᾽Ονάσιος* zurückzuführen. SOLMSEN, KZ. 32, 291 stimmt dem zu. Wie darf man aber bei derartigen phonetischen Schreibungen Konsequenz verlangen? Daß die phonetische Schreibung *᾽Ονάσιων* auf demselben Stein wie die etymologische Schreibung *Νασιώταν* steht, ist nichts Singuläres. Ebenso steht auf unserem Ostrakon neben der phonetischen Schreibung *σεῶ* II 2, *σεῶι* IV 1 die etymologische *θυμα* IV 1, *θύρω* IV 2, in den spartanischen Inschriften auf demselben Stein z. B. neben der phonetischen *Ανιξενίδα* GDI. 4445₈ die etymologische *Ανσιξένου* 4445₂₈ u. a., auf der Bronze von Edalion GDI. 60 [135] neben den phonetischen Schreibungen *ποεχόμενον*_{19. 21}, *καὶ ἀ(ν)τί*₅, *τᾶ ὑγήρων*_{5. 15} die etymologischen *κάς* *ἀ*_{2. 4. 7. 15. 27}, *κάς* *ἔξ*₆, *κάς ᾽Ονασίλωι*₁₄, *τὸς ἰν*₃, *παῖδες ἔξωσι*₃₁, deren gleichzeitiges Vorkommen in derselben Inschrift HOFFMANN ganz so wie ich es (Gr. Dial. II 246 ff.) getan hatte, so erklärt (HOFFMANN, Gr. Dial. I 204), daß 'mit den Schreibungen *ποεχόμενον*, *καὶ ἀ(ν)τί*, *τᾶ ὑγήρων* die Aussprache wiedergegeben und in den übrigen Fällen *s* nur der Etymologie zu Liebe geschrieben, aber nicht gesprochen worden ist'. Genau so ist das gleichzeitige Vorkommen von *᾽Ονάσιων* (aus *᾽Ονασιών: ᾽Οναίων*) und *Νασιώταν* in derselben Inschrift zu erklären. — Die Eigennamen *᾽Ονασις* und *᾽Ονάσιος* sind richtig gebildete kyprische Kurznamen, gehörig zu dem auf Kypros ganz besonders häufigen Namensstamm *᾽Ονάσι-* (vgl. Verf., Gr. Dial. II 311). Bezeugt ist *᾽Ονασις* in einer Inschrift aus Altpaphos (Verf., Berl. Philol. Wochenschr. 1890, Sp. 618, 1): *᾽Ονασις ἀ ᾽Ονάσιφος γυνά* und in einer anderen aus Abydos Gr. Dial. II 186 nr. 147^r [195]: *᾽Ονασις*. Und *᾽Ονάσιος* steht zu *᾽Ονασις* wie *Ζεύξιος*, *Μνήσιος*, *᾽Αθήνιος*, *Δάμιος*, *Φίλλιος*, *Χρόμιος* u. a. zu *Ζεῦξις*, *Μνησις*, *᾽Αθηνις*, *Δάμις*, *Φίλλις*, *Χρόμις*. Dagegen wüßte ich den von HOFFMANN vorausgesetzten Eigennamen *᾽Ονασιος* (vgl. HOFFMANN, Gr. Dial. I 48 zu nr. 71 und 50 zu nr. 77) nicht zu erklären. HOFFMANN selbst gibt keine Erklärung; SOLMSEN, KZ. 32, 291 will in dem Namen das bei Hesych überlieferte Adjektiv

durch die Hesychglossen ἄδειος· ἀκάθαρτος. Κύπριοι; ἔναυον· ἐνθεός. Κύπριοι; ἰμ(μ)ίτραον· ὑπόζωσον. Πάφιοι; ἰμπάταον· ἐμβλεψον. Πάφιοι; σίαι· πτύσαι. Πάφιοι (vgl. KRETSCHMER, KZ. 31, 419. 439); σπαῦον· θεός. Σαλαμίνιοι. Dann durch einige epigraphische Beispiele aus dem Westen der Insel: Ὀναίων (Genetiv des Eigennamens Ὀνάσιος: Ὀνάσιος) Marion-Arsinoe GDI. 21 [71], Ὀνάσιος (Genetiv des Eigennamens Ὀνασις: Ὀναίς) Marion-Arsinoe Gr. Dial. II 174 nr. 25° [77], ὁ λαο ὄδε (nach HOFFMANN) Drimu 26 [93], und aus Athienu und Edalion: φρονέωι Athienu 68₄ [144], ποεχόμενον Edalion 60_{19, 21} [135], τᾶ ὑγήρων ebd. 5. 15. Die epigraphischen Schreibungen des zwischenvokalischen σ, die sich in denselben Gegenden und sogar in denselben Inschriften wie die ohne σ finden (s. die Anmerkung), sind als rein etymologische aufzufassen. Dem entsprechend ist in den bilingualen Inschriften aus Tamassos der Name des Gottes, der im phönizischen Texte Raššaf Alahijotas genannt wird, im kyprischen Syllabar Ἀπόλλων Ἀλασιώτας geschrieben (Gr. Dial. II 171 nr. 14° [141]) und der Name des Phöniziers Menahem im griechischen Texte durch die Silbenzeichen Μανασῆς (Gr. Dial. II 170 nr. 14^d [140]) wiedergegeben. So unterscheidet sich die Form κατέθισαν Marion-Arsinoe 20₂ [70] nur in der Schreibung, die etymologisch der Analogie der sigmatischen Aoristformen folgt, nicht aber in der Aussprache von der korrekten kyprischen Form (κατέθισαν:) κατέθισαν Edalion 60₂₇ [135]. — Ferner ist auch der Übergang des ante-vokalischen ε in ι, der in mehreren kyprischen Städten epigraphisch bezeugt ist, kein äolisches, wohl aber ein dorisches Charakteristikum. Der arkadische Dialekt kennt ihn nicht (Verf., Gr. Dial. II 100—102); ebensowenig der lesbische (SOLMSEN, KZ. 32, 551 ff.); ebensowenig der thessalische im Norden der Landschaft (HOFFMANN, Gr. Dial. II 316. 385; SOLMSEN, Rhein. Mus. 58, 599 f. 606 f.), wo der äolische Charakter des Dialekts reiner als im Süden erhalten blieb. Dagegen ist er dem Dorismus eigen in Sparta, Argos und Zentralkreta (SOLMSEN, KZ. 32, 514—549; Verf., Dorer und Achäer I 41 ff. 59. 89 ff.) und gehört zu den dorischen Elementen der Mischdialekte

ὄναιον· ἄρειον finden und meint, daß der Name vielleicht auch in der phthiotischen Inschrift GDI. 1440₁₄ in Ὀναιον anzuerkennen sei. Dort ist aber nach WILHELM (vgl. IG. IX 2, 62 Z. 15) vielmehr . . ανλιου ([Aθ]αναίου HILLER, v. WILAMOWITZ) zu lesen; auf ὄναιον zurückzuführende Eigennamen gibt es meines Wissens nicht.

in Bötien und Südthessalien (HOFFMANN, Gr. Dial. II 385). Auf Kypros erscheint er in den Inschriften von Edalion, Tamassos und Athienu. Auf der Bronzetafel von Edalion GDI. 60 [135] ausnahmslos: *κατέθιαν*₂₇, *ἀτελίια*₂₃, *ῥέπιια*₂₆, *τρέχνιια*_{9. 18/19. 22}, *ιό(ν)τα*₂₃, *ἐπιό(ν)τα*_{9. 19. 22}, *ἰωσι*₃₁, *θιόν*₂₇. Dazu kommt *θιῶι* Edalion GDI. 61 [136], *θιῶι* Tamassos Gr. Dial. II 170 nr. 14^d₂ [140], *θι[ῶι]* Athienu GDI. 75 [150], *θιῶ[ι]* ebd. GDI. 66 [143]. Außerdem *θιῶι* GDI. 37 [137] in einer Inschrift, die nach LOUIS P. DI CESNOLAS Angabe in Altpaphos gefunden wurde, deren Silbenzeichen aber nicht die in Paphos gewöhnlichen sind; HOFFMANN, Gr. Dial. I 73 nr. 137 verweist sie nach Edalion. Endlich ist *κατέθισαν* aus Marion-Arsinoe 20₂ [72] nichts als eine falsche Schreibung für *κατέθιαν*: *κατέθιαν* (s. oben). Auch hier finden sich in denselben Gegenden Schreibungen mit erhaltenem ε: *Τιμοκλέφειος* Edalion 64 [139], *θεῶι* Athienu 68₃ [144], *θεοῖς* ebd.₂, *φρονέωι* ebd.₄, *θεῶι* Athienu 72₂ [147], *θεῶ* Athienu 74 [149]; aus Marion-Arsinoe: *Τιμοκρέτειος* 25^b [76], 25^h [82], *Φιλοκρέτειος* 25^g [81], *Τιμοκλέφειος* 36 [92], *Ἀριστομήδειος* Journ. of Hell. st. 11, 64 nr. 6, *᾽Ονασικ[ρέ]τειο(ς)* ebd. 66 nr. 9. Überblicken wir die Gebiete, in denen diese drei, sonst nur als dorisch bekannten Lautübergänge auf Kypros bezeugt sind, so ist es der Westen (Paphos, Marion-Arsinoe), der Osten (Salamis) und die Gegend Tamassos-Edalion-Athienu im Innern der Insel. In Paphos ist der Übergang von θ zu σ und die Verhauchung des zwischenvokalischen σ, in Marion-Arsinoe die Verhauchung des zwischenvokalischen σ und der Übergang des antevokalischen ε in ι, in Salamis der Übergang von θ zu σ und die Verhauchung des zwischenvokalischen σ, in Tamassos und Athienu die Verhauchung des zwischenvokalischen σ und der Übergang des antevokalischen ε in ι, in Edalion der Übergang des antevokalischen ε in ι durch Beispiele belegt. Freilich ist unser epigraphisches Material namentlich in den durch Beispiele nicht vertretenen Distrikten der Lapethia und Amathusia zu geringfügig, als daß wir hoffen dürften, die wirkliche Verbreitung dieser drei Lautübergänge, wenn auch nur annähernd, damit bestimmt zu haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie über die ganze Insel ausgedehnt waren und alle scheinbar widersprechenden Schreibungen als etymologische aufzufassen sind, wie wir dies bei einigen, die in denselben Texten neben den phonetischen Schreibungen stehen, nachweisen konnten. — Daß sich

diese für den dorischen Dialekt charakteristischen Eigentümlichkeiten, von denen in den übrigen äolischen Mundarten keine einzige erscheint, im Kyprischen alle drei spontan entwickelt haben sollten, ist unwahrscheinlich: sie stellen vielmehr einen dorischen Einschlag in den äolischen Dialekt von Kypros dar und zeigen, daß lange nach der Einwanderung der Äoler, als diese schon geraume Zeit die Syllabarschrift handhabten, auch Dorer auf Kypros eingewandert sind, wie wir dies von Kreta wissen, dessen Besiedelungsgeschichte der von Kypros nicht unähnlich ist. — Aus der literarischen Überlieferung können wir hierbei keine Förderung gewinnen. Man erzählte wohl von einer Einwanderung in Kypros von Lakoniern unter Praxandros, die Lapathos gegründet hätten (Lykophr. 586 ff.; Philostephanos [FHG. 3, 31 nr. 12] im Scholion zu dieser Stelle; Strab. 14, p. 682); Kurion nannte man (Herodot 5, 113; Strab. 14, p. 683 u. a.) eine argivische Kolonie. Ob aber diese aus Lakonien und Argos gekommenen Ansiedler Äoler, Achäer oder Dorer gewesen sind, geht aus den Berichten nicht hervor. Ebenso wenig geben uns die Tatsachen, daß im Innern von Kypros eine Stadt Lakedämon lag (Steph. Byz. 407, 10), daß in Edalion Ἀπόλλων Ἀμυζλος (GDI. 59 [134]), in Tamassos Ἀπειλὼν Ἐλείτας (Gr. Dial. II 170 nr. 14^d [140]) verehrt wurde, genauere Kunde über die Stammeszugehörigkeit der Begründer jener Stadt und dieser Kulte.

Unser Ostrakon verrät uns die Existenz dieser dorischen Eigentümlichkeiten nur durch die phonetische Schreibung des Wortes σεός. Zwischenvokalisches σ, das auch in Salamis geschwunden war, wie wir aus der Hesychglosse σπαῦον· θεός. Σαλαμῖνιοι wissen, ist in der Schrift festgehalten: βωσί I 6, νομύσιφα I 8, ἰ(ν)χώσις II 5. Antevokalisches ε ist, wie in den schon früher bekannten salaminischen Inschriften (Θεάνωρ Θεοκλήος GDI. 126 [130], Θεοδώρ Gr. Dial. II 182 nr. 147^d [185]), ebenfalls festgehalten: φιλέω I 1, ἰλέω (oder ἰλήω) I 2, σεῶ II 2, σεῶι IV 1, φέτεος VI.

Andere Dialekteigentümlichkeiten werden im folgenden bei Besprechung der einzelnen Inschriften erwähnt werden.

I.

2. ἰλέω 'bin gnädig'; nach urgriechischem Lautgesetz -έω aus -άω entstanden (J. SCHMIDT, Pluralb. 326 ff.); bisher noch nicht

belegtes Aktivum zu *ἰλάομαι* 'mache mir gnädig' B 550, neben dem auch *ἰλέομαι* (Aesch. Hik. 116. 128) überliefert ist; dazu *ἰλάθι* 'sei gnädig' Apoll. Rhod. 4, 1014. 1600, Theokr. 15, 143, *ἰλάτε* 'seid gnädig' Apoll. Rhod. 4, 984. 1333. 1411. 1773. Möglich ist aber auch die Lesung *ἰλήω*, mit der die homerische Form *ἰληθι* 'sei gnädig' γ 380. π 184, Hymn. 20, 8; 23, 4 und der Stamm *ἰλη-* in dem lakonischen Adjektiv *ἰληφος* 'gnädig' (Olympia nr. 252₂) zusammenzustellen sein würde. Vgl. über das Verbum FRÖHDE, Bezz. Beitr. 9, 119; SOLMSEN KZ. 29, 350; W. SCHULZE, Qu. ep. 466; BRUGMANN, Gr. Gr.³ 125. 183.

4. *παφίω* 'schlage' beweist die (von PRELLWITZ, Et. Wtb.² 348 angezweifelte) Richtigkeit der etymologischen Identität mit lat. *pavio* 'schlage'. — Mit dem (poetischen) Ausdruck *ἐχθρῶς δὲ πυρὶ παφίω* vgl. z. B. Soph. Ant. 131: (Ζεὺς) *παλτῶ ῥίπτει πυρὶ . . ὄρουῶντα*; Plut. Mor. 665 D: *τὰ παιόμενα τοῖς κεραννοῖς* usw.

5. *ἀμίραφι* 'durch die Gräben', Instr. Plur., durch Korrektur (s. S. 10) hergestellt aus *ἀμίρα* Instr. Sing. Wie der Zusammenhang lehrt, gingen diese *ἀμίραι* von einem kleinen Flusse aus und dienten zur Tränke der Rinder und zur Bewässerung der Wiesen, mochten sie nun künstlich vom *ἄνθρωπος ὀχετηγός* gezogen oder auf natürlichem Wege entstanden sein. Der Eigentümer des betreffenden Areals, der sie aus einem uns unbekanntem Grunde zuschütten wollte, vor der Ausführung aber das Orakel um Rat befragte, wurde vom Gott mit dem Hinweis auf ihren landwirtschaftlichen Nutzen abschlägig beschieden. Das Wort *ἀμίρα* ist in dieser Form neu, stimmt aber der Bedeutung nach vollkommen mit dem homerischen Worte *ἀμάρη* Φ 259 zusammen, das das Bett eines solchen Bewässerungsgrabens bezeichnet, vgl. Poll. 10, 30: *δι' ὧν τὸ ὕδωρ φερεται, ἀμάραι, ὑδροροαί, ὀχετοί, σωληνες*; unter den landwirtschaftlichen Ausdrücken führt Poll. 1, 224 *βαθῦναι τὴν ἀμάραν* an. In dem homerischen Sinn steht es bei Kallimachos, H. a. Demet. 29; Theokr. 27, 52; Anth. Pal. 12, 184, 4; Apoll. Rhod. 3, 1391; bei Späteren bedeutet es die Kloake. Eustath. p. 1235, 56 zu Φ 259 sagt, es würde von manchen mit dem Asper geschrieben: *παρά τισι δὲ δασύνεται ὡς ἀπὸ τοῦ ἄμα ῥέειν*. Diese Etymologie, die auch bei Hesych s. v. und in den etymologischen Wörterbüchern (Et. M. 77, 17 u. a.) neben vielen anderen gegeben wird, stammte nach Apoll. Soph. 25, 24 von Apion. Andere dachten an Ver-

bindung mit *ἄμη* 'Sichel, Schaufel, Harke' (Et. M. 77, 19; CURTIUS, Grz.⁵ 323; OSTHOFF, KZ. 23, 86; W. SCHULZE, Qu. ep. 366 Anm.; Prellwitz Et. Wtb.² 30, 33), oder an Verwandtschaft mit an. *mærr*, nhd. *moor* (FICK, Vgl. Wtb.⁴ I 507; BOISACQ, Dict. Étym. 49) oder mit lat. *mare*, nhd. *meer* (Kluge, Et. Wtb.⁶ 264), usw. Ich vermag weder über die Bildung des Wortes noch über das Verhältnis der kyprischen zur homerischen Form etwas Befriedigendes zu sagen.

5. 6. *ρόσω μιζῶ*. *ρόσος* auch Edalion 60₁₉ [135]. Das Adjektiv könnte auch *μιζ(κ)ῶ* gelautet haben; doch ist die Existenz eines griechischen *μικός* (vgl. lat. *mica*, *micidus*, G. Meyer, Gr. Gr.³ 363) sicher, vgl. SOLMSEN, Rh. Mus. 54, 346, MEISTERHANS³ 83, A. 708.

6. *βωσί*, hier zum ersten Male erscheinend, ist mit den übrigen Formen zusammenzustellen, in denen vor konsonantischer Kasusendung *βω-* steht: 1) Nom. S. *βῶς* Epicharm PGF. VI 1, 124 nr. 173; Sophr. ebd. 173 nr. 121; Theokr. 9, 7; Priscian 6, 69: et Aeolis et Doris *βῶς* dicunt pro *βοῦς*, *ov* diphthongum in *o* longam vertentes. 2) Akk. S. *βῶν* Hom. *H* 238 (nach Aristarch; Aristophanes *βοῦν*); *βῶν· ἄσπιδα. Ἀργεῖοι* Hes.; Theokr. 27, 63. 3) Dat. Pl. *βωσί* kyprisch. 4) Akk. Pl. *βῶς* Theokr. 8, 48; *βῶ[ς]* Milet CIG. 2852, von DITTENBERGER, Syll.¹ 170₆₂ hergestellt. 5) Komposita *βωκόλος*, *βώτας* usw. Theokr. u. a. Von diesen Formen waren altererbt die Akkusative *βῶν*, ai. *gám* und *βῶς*, ai. *gás*, aus denen *βω-* in die übrigen Kasus eingedrungen ist, wie *βου-* vom Nom. S. aus in den Akk. S. *βοῦν* und von da in den Akk. Pl. *βοῦς*, böotisch in den Gen. Pl. *βουῶν* Orch. IG. 3171₄₅ und in den Dat. Pl. *βούεσσι* ebd.₃₈, *βο(φ)-* von den Kasus mit vokalisch anlautender Endung in den Akk. S. *βόφα* pamphyl. Syllion Berichte 1904, S. 14, Z. 24, *βόα* Pherekydes bei Herodian II 705, 32; Anth. Pal. 9, 255, 2, usw.

7. 8. Die Präposition *ὑ*, dem Sinne nach gleich *ἐπί*, wurde zuerst erkannt von AHRENS, Philol. 35, 38 [Kl. Schr. I 211] in kypr. *ἄ ὑχηρος* 'das Aufgeld', vgl. *ἐπίχειρα· τὰ ὑπὲρ τὸν μισθὸν διδόμενα τοῖς χειροτέχναις* Hes.; pamphyl. *ὑλογος· στρατός. Περγαῖοι* Hes., vgl. *ἐπιλέγεσθαι* 'ein Heer ausheben'; gemgr. *ὑστερος ὑστατος* u. a., und von J. BAUNACK, Stud. I 16 mit ai. *úd* 'empor, hinauf, hinaus' verbunden; vgl. auch Verf., Gr. Dial. II 284; Ath. Mitt. 16, 356 f.; HOFFMANN, Gr. Dial. I 312 f.; BRUGMANN, Gr. Gr.³ 451. Die beiden

Stellen des Ostrakons zeigen υ ebenfalls in dem Sinne von $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ verwendet: υ $\mathcal{F}\eta\rho\iota$ d. i. $\acute{\epsilon}\pi'$ $\eta\rho\iota$, wie $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ $\nu\nu\kappa\tau\acute{\iota}$, $\acute{\epsilon}\pi'$ $\eta\mu\alpha\tau\iota$, und υ $\pi\acute{\iota}\mathcal{F}\alpha\mathcal{F}\iota$ d. i. $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}$ $\pi\acute{\iota}\omicron\tau\eta\tau\iota$, wie $\acute{\epsilon}\varphi'$ $\upsilon\gamma\iota\epsilon\acute{\iota}\alpha$, $\acute{\epsilon}\pi'$ $\acute{\omega}\varphi\epsilon\lambda\acute{\iota}\alpha$. Über die Form $\epsilon\upsilon$ in $\text{E}\upsilon\epsilon\lambda\acute{\iota}\delta\eta\varsigma$ 'der [das Loos] Aufnehmende, der Orakelnde' s. S. 5.

7. $\mathcal{F}\eta\rho\iota$, vgl. $(\mathcal{F})\eta\rho\omicron\varsigma$ Sappho 39, Alk. 45, $(\mathcal{F})\eta\rho$ Alkman 76; attisch zwar $\acute{\epsilon}\alpha\rho$, aber stets $\eta\rho\omicron\varsigma$ $\eta\rho\iota$ (MEISTERHANS³ 74, 3; SOLMSEN, KZ. 32, 527).

8. $\nu\omicron\mu\upsilon\sigma\iota\mathcal{F}\alpha$ 'Weidekräuter' bisher unbekannt, gebildet von $\nu\omicron\mu\omicron\varsigma$ 'Weide' und $\sigma\acute{\iota}\mathcal{F}\omicron\nu$ 'Kraut, dem Eppich ähnlich', das auf Wiesen und im Wasser wächst, vgl. z. B. Hesych.: $\sigma\acute{\iota}\omicron\nu$ $\lambda\acute{\alpha}\chi\alpha\nu\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\mu\varphi\epsilon\rho\acute{\epsilon}\varsigma$ $\sigma\epsilon\lambda\acute{\iota}\nu\omega$; Athen. 2. p. 61c: $\sigma\acute{\iota}\alpha$ $\Sigma\pi\epsilon\upsilon\sigma\iota\pi\pi\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\nu$ β' $\text{O}\mu\omicron\iota\omicron\nu\omega\nu$ $\varphi\eta\sigma\acute{\iota}$ $\acute{\epsilon}\nu$ $\upsilon\delta\alpha\tau\iota$ $\gamma\acute{\iota}\nu\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$, $\sigma\epsilon\lambda\acute{\iota}\nu\omega$ $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\acute{\iota}\omega$ $\tau\omicron$ $\varphi\upsilon\lambda\lambda\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\omicron\iota\kappa\omicron\varsigma$. $\delta\iota\omicron$ $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\text{P}\tau\omicron\lambda\epsilon\mu\alpha\acute{\iota}\omicron\varsigma$ δ $\delta\epsilon\upsilon\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ $\text{E}\upsilon\epsilon\rho\gamma\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$ $\text{A}\iota\gamma\upsilon\pi\tau\omicron\nu$ $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\sigma\alpha\varsigma$ $\pi\alpha\rho'$ $\text{O}\mu\eta\rho\omega$ $\acute{\alpha}\xi\iota\omicron\acute{\iota}$ $\gamma\rho\acute{\alpha}\varphi\epsilon\iota\nu$ (ϵ 72).

$\acute{\alpha}\mu\varphi\acute{\iota}$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\lambda\epsilon\iota\mu\omega\nu\epsilon\varsigma$ $\mu\alpha\lambda\alpha\kappa\omicron\iota$ $\sigma\acute{\iota}\omicron\nu$ $\eta\delta\acute{\epsilon}$ $\sigma\epsilon\lambda\acute{\iota}\nu\omicron\nu$.

$\sigma\acute{\iota}\alpha$ $\gamma\acute{\alpha}\rho$ $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ $\sigma\epsilon\lambda\acute{\iota}\nu\omicron\nu$ $\varphi\upsilon\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$, $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$ $\mu\grave{\eta}$ $\acute{\iota}\alpha$; Theokr. 5, 124 f.:

$\text{I}\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha$ $\acute{\alpha}\nu\theta'$ $\upsilon\delta\alpha\tau\omicron\varsigma$ $\rho\acute{\epsilon}\acute{\iota}\tau\omega$ $\gamma\acute{\alpha}\lambda\alpha$, $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\tau\upsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\text{K}\rho\acute{\alpha}\theta\iota$

$\omicron\acute{\iota}\nu\omega$ $\pi\omicron\rho\varphi\upsilon\rho\omicron\iota\varsigma$, $\tau\acute{\alpha}$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\tau\omicron\iota$ $\sigma\acute{\iota}\alpha$ $\kappa\alpha\rho\pi\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\acute{\iota}\kappa\alpha\iota$.

In $\nu\omicron\mu\upsilon$ - ist der Stammauslaut $-o-$ in $-v-$ übergegangen wie in $\kappa\upsilon\nu\upsilon$ - $\pi\iota\sigma\mu\alpha$ $\tau\omicron$ $\acute{\alpha}\pi\omicron$ $\sigma\tau\epsilon\mu\varphi\upsilon\lambda\omega\nu$ $\pi\omicron\tau\omicron\nu$. $\text{K}\acute{\upsilon}\pi\rho\iota\omicron\iota$ Hes., vgl. Griech. Dial. II 220. 227.

8. 9. υ $\pi\acute{\iota}\mathcal{F}\alpha\mathcal{F}\iota$ 'zum Fettwerden, zum Gedeihen' von einem hier zum ersten Male begegnenden Nomen $\pi\acute{\iota}\mathcal{F}\alpha$ 'Fett' (vgl. $\pi\acute{\iota}\eta\epsilon\iota\varsigma$ 'fett'), das sich zu dem homerischen $\pi\acute{\iota}(\mathcal{F})\alpha\rho$ verhält wie z. B. $\lambda\upsilon\mu\eta$ zu $\lambda\upsilon\mu\alpha\rho$. Die Endung ist mit der der kyprischen Lokativ-Dative $\text{G}\acute{\iota}\lambda\lambda\acute{\iota}\kappa\alpha\mathcal{F}\iota$ und $\pi\tau\omicron\lambda\iota\mathcal{F}\iota$ (vgl. Verf., Gr. Dial. II 233; HOFFMANN, Gr. Dial. I 244 f.; BRUGMANN, Gr. Gr.³ 229) zusammenzustellen.

9. 10. $\acute{\alpha}\rho\alpha\tau\omicron\varsigma$ 'erbeten', hier im Sinne der Möglichkeit: 'einer der erbeten werden kann'. Das Digamma von $\acute{\alpha}\rho\mathcal{F}\bar{\alpha}$ - (arkad. $\kappa\acute{\alpha}\tau\alpha\rho\mathcal{F}\omicron\nu$ Verf., Berichte 1889, S. 91 f.) ist im Kyprischen nicht erhalten (vgl. $\acute{\alpha}\rho\acute{\alpha}$ GDI. 97 [166]; Gr. Dial. II 175 nr. 25¹ [83]; $\text{j}\alpha\rho\acute{\alpha}$ nach Iota GDI. 72 [147] und auf dem Ostrakon I, Z. 11), hat aber die erste Silbe lang gemacht; denn der Schlußsatz des Orakels bildet einen Hexameter:

$\eta\mu'$ $\acute{\alpha}\rho\alpha\tau\omicron\varsigma$ $\delta\omicron\iota\eta\alpha\rho\omega$, $\sigma\acute{\iota}\varsigma$ $\mu\alpha\acute{\iota}\epsilon\tau\alpha\iota$ $\text{j}\alpha\rho\acute{\alpha}$.

Auch bei $\kappa\omicron\rho\mathcal{F}\bar{\alpha}$ ist das Digamma nach ρ im Kyprischen nicht erhalten. In den 'Excavations in Cyprus' ist S. 64 die Inschrift einer Statuettenbasis aus Kurion publiziert, die in den ersten

zwei Zeilen den Text attisch im griechischen Alphabet, in der dritten Zeile kyprisch in den Zeichen des Syllabars gibt:

1. Δήμητροι καὶ Κόρη εὐχὴν

2. Ἐλλόοικος Ποτείσιος ἀνέθηκε.

3. Δάματροι καὶ Κώραι Ἐλ(λ)όφοικος Ποτήσιος ἀνέθηκε ἰ(ν) τύχαι.

10. *δοιῖαροῶ* Genetiv des hier zum ersten Male gelesenen Adjektivs *δοιῖαρός* 'zweifelnd', das von dem homerischen *δοιή* 'Zweifel' (I 239; Kallim., H. a. Zeus 4; Antagoras bei Diog. Laert. 4, 26) abgeleitet ist; vgl. auch *δοιάζω δοιάζομαι* 'zweifle'. Über die Korrektur der Schreibung *δοιῖαροῶ* aus *δοῖαροῶ* s. S. 10. Der Genetiv ist ablativisch: 'von dem Zweifelnden', wie z. B. Soph. O. Tyr.: *θυνητῶν φανοῦμαι μηδενὸς προσήγορος*; Philokt. 1066: *οὐδὲ σοῦ φωνῆς ἔτι γενήσομαι προσφθεγκτός*.

10. 11. *σίς* interrogatives Pronomen in relativer Funktion wie *κίς* im Thessalischen, z. B. [τὰ]ν ὀνάλαν κίς κε γινύει[τ]ει δόμεν Larisa IG. 515₁₂, τὰν ὀνάλαν κίς κε γινύειται ἐν τάνε, δόμεν ebd. 517₂₂; vgl. IMMISCH, De pronominis τίς liberiore quodam usu, Leipz. Stud. 10 [1887], S. 309 ff.; BRUGMANN, Gr. Gr.³ 561 u. a.

11. *μαίε[τα]ι*. Bei dem Zeichen *ma* (s. S. 10) sind von dem oberen Winkel nur noch einige Spuren sichtbar; anfänglich meinte ich auf der Photographie unterhalb des Zeichens zwei nach rechts abwärtsgehende Parallelstriche zu erkennen; jetzt glaube ich, daß diese Linien nicht zu den Schriftzeichen gehören. Dann folgt im Interkolumnium *i* (s. S. 10 f.) mit feinerer Schrift und schwer erkenntlich. Von *e* ist die rechte Hälfte weggebrochen und [ta] ist ganz im Bruch verloren gegangen. Über der Stelle des [ta] hat der Korrektor *i*, von dem nur Reste übrig sind, hinzugefügt (s. S. 11). *μαίεσθαι* bedeutet *ἐρευνᾶν, ζητεῖν* (Hes.), vgl. Plat. Krat. 421 A: *μαίεσθαι οὖν καλεῖς τί; EPM. ἔγωγε τό γε ζητεῖν*. Der Zweifelnde, 'der bittend sucht' was ihm verborgen ist, wird vom Gott erhört.

11. *ιαροῶ* geschrieben mit Ausdruck des Übergangslautes *j* nach dem Auslaut des vorangehenden *μαίεται*, wie *Ἀπόλ(λ)ωνι ιαροῶ* GDI. 72₂ [147] (vgl. Verf., Gr. Dial. II 291 f.) und auf dem Ostrakon *Διφι ιαξίας* III 1. Die Bedeutung des Kasus ist die soziative des Instrumentalis; der Zweifelnde sucht die Erkenntnis der ihm verborgenen Wahrheit im Heiligtum 'mit Gebet, unter Gebet, bittend'. Der Bedeutung entspricht die Form des Instrumentalis *ιαροῶ* ohne schließendes Iota. Auch der Instrumentalis Sing. *αἰρία*

‘durch den Graben’ I 5, den der Schreiber ursprünglich geschrieben hatte, zeigt die echte Instrumentalform ohne Iota. Dagegen ist der echte Dativ $\sigma\epsilon\omega\iota$ ‘dem Gotte, für den Gott’ IV 1 mit Iota geschrieben. Diese Tatsachen bestätigen, daß das Kyprische (wie das Pamphylische) den Instrumental noch als lebendigen Kasus gebraucht hat (vgl. Verf., Gr. Dial. II 295 f.; Berichte 1904, S. 18 f.).

II.

1. $\tau\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$ ‘die endgültige Entscheidung’, vgl. z. B. $\tau\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota \delta\alpha\iota\mu\omega\upsilon\upsilon \beta\rho\omicron\tau\omicron\iota\varsigma$ Eur. Or. 1545.

4. $\nu\acute{\eta}\lambda\iota\tau\omicron\varsigma$ ‘unerbittlich’ von $\lambda\iota\tau\acute{\omicron}\varsigma$ ‘erbeten, erbittlich’; $\lambda\iota\tau\acute{\eta}\cdot \lambda\iota\tau\alpha\nu\epsilon\nu\tau\acute{\eta}$ Hes., $\nu\acute{\eta} \lambda\iota\tau\omicron\varsigma = \acute{\alpha}\text{-}\lambda\iota\tau\acute{\alpha}\nu\epsilon\nu\tau\omicron\varsigma$, vgl. $\text{Ἄϊδη ἀλλιτάνευτε καὶ ἄτροπε}$ Anth. Pal. 7, 483.

5. $i(\nu)\chi\acute{\omega}\sigma\iota\varsigma$ ‘die Zuschüttungen’ Akk. Pl.; über $\acute{\epsilon}\gamma\chi\acute{\omega}\nu\nu\mu\iota$ und $\acute{\epsilon}\gamma\chi\omega\sigma\iota\varsigma$ vom Zuschütten der Gräben und Flüsse s. die Lexika.

III.

1. $\Delta\iota\Phi\iota \text{ } \acute{\jmath}\alpha\xi\acute{\iota}\alpha\varsigma$; mit der Schreibung vgl. $\mu\alpha\acute{\iota}\epsilon[\tau\alpha]\iota \text{ } \acute{\jmath}\alpha\rho\acute{\alpha}$ I 11.

2. $i(\mu)\phi\omicron\rho\acute{\alpha}\varsigma$ ‘Abgaben’. Kyprisch $i(\mu)\phi\omicron\rho\acute{\alpha}$ entspricht dem attischen $\epsilon\iota\sigma\phi\omicron\rho\acute{\alpha}$. Adjektiv $i(\mu)\phi\omicron\rho\omicron\iota$ ‘als Abgaben’ IV 3.

2. $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\rho\gamma\mu\alpha\tau\alpha$ ‘Erstlingsopfer’, vgl. $\omicron\upsilon\lambda\omicron\chi\acute{\upsilon}\tau\alpha\iota \tau\grave{\alpha} \kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\rho\gamma\mu\alpha\tau\alpha$ Hes.; auch bei Eur. Iph. T. 233 werden mit dem Worte $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\rho\gamma\mu\alpha\tau\alpha$ die vor dem Schlachtopfer dargebrachten $\omicron\upsilon\lambda\omicron\chi\acute{\upsilon}\tau\alpha\iota$ bezeichnet, bei Plut. Thes. 22 aber, wie hier, die als Opfer dargebrachten Erstlinge. Über die Zahlzeichen s. den Anhang.

IV.

Die Inschrift besteht aus zwei verschiedenen Teilen. Im ersten hat der Priester das Versprechen des Befragers mit dessen eigenen Worten notiert, eine bestimmte Anzahl Krüge Weines opfern zu wollen. Im zweiten Teile hat er die von jenem eingelieferten Weinspenden verzeichnet.

1. Die Zeichen $tu\cdot ma\cdot$ sind halb verwischt; $ma\cdot$ ist als liegendes Kreuz geschrieben (s. S. 10), der Winkel darüber ist nicht mehr sichtbar.

2. $\theta\acute{\upsilon}\mathcal{F}\omega$. Das Verbum $\theta\acute{\upsilon}\omega$, das hier von einer in Krügen Weines bestehenden Opfergabe gebraucht wird, ist bekanntlich auch sonst nicht auf Brandopfer beschränkt, vgl. Plat. Euthyphr. 14 C:

τὸ θύειν δωρεῖσθαι ἔστι τοῖς θεοῖς. In Olympia wird καταθύειν von Geldbußen, die für Verfehlungen dem olympischen Zeus zu opfern waren, gebraucht: αἱ ζὲ μέπιθειαν τὰ ζίκαια ὄρ μέριστον τέλος ἔχοι καὶ τοὶ βασιλᾶες, ζέκα μναῖς κα ἀποτίνοι φέκαστος τῶν μέπιποέντων καθύταις τοῖ Ζι Ὀλυνπίοι Olympia 2₄; ζαμίορ[γ . . .] . . . [μ]ναῖς κ' ἀποτίνοι [κα]θύταις τοῖ Ζι Ὀλυνπίο[ι] Olymp. 3₄; [μναῖς . . . ἀποτι]νέτῳ καθύτας τοῖ Δι Olymp. 16₆; [μναῖς] κ' ἀποτίνοι τᾶς ἀμέρας καθύτας τοῖ Δι Ὀλυ[νπίοι] ebd.₁₂; der Arkader Phauleas hat auf das dem Pan als Opfer dargebrachte Bronzefigürchen geschrieben: Φαυλέας ἀνέθυσσε τοῖ Πανί (STUDNICZKA, Ath. Mitt. 30, 65) und Kamo auf das der Κόρφα geweihte Kymbalon: Καμὸ ὑνέθυσσε ται Κόρφαι (STUDNICZKA, Ath. Mitt. 21, 240f.; Verf., Berichte 1896, S. 263f.). Diesen Aorist wird wohl nun niemand mehr (wie vor kurzem noch BECHTEL, Vokalkontraktion bei Homer, S. 261 Anm.) von θύω etymologisch trennen wollen.

V.

ἄματι ἄματι 'von Tag zu Tag', interessantes Beispiel der idg. 'Doppelung' (BRUGMANN, KVG. 286), vgl. ai. *dámē-dámē* 'in jedem Haus, Haus für Haus'. ἄματι ἄματι steht auch VII 1, τὰ ἄματα 'die Tage über (= alle Tage)' VI. — Außer dem kyprischen besitzt noch der arkadische Dialekt das Wort ἄμαρ ἄματος; im Gottesurteil von Mantinea steht: ἀπεχομίνος κατόρρέντερον γένος εἶναι ἄματα πάντα ἀπὸ τοῖ ἱεροῖ (Bull. de corr. hell. 16, 569ff. nr. 1 Z. 22) und in der Überschrift eines Sakralgesetzes von Tegea: νόμος ἱερὸς ἐν ἄματα πάντα (Bull. de corr. hell. 17, 12 nr. 18). Balbilla hat es in ihren den Dialekt der lesbischen Dichter nachahmenden Gedichten angewendet: εἰκόστῳ πέμπτῳ δ' ἄματι μῆνος Ἄθρο (GDI. 323, 7); wie in den lesbischen Dialekt ist es aus dem Altäolischen auch in den homerischen Dialekt gekommen (ἤμαρ, ἤματι, ἤματα πάντα usw.), und von diesen Quellen aus in die Sprache der Epiker, Elegiker, Tragiker, zu Pindar, Theokrit u. a. In den dorischen¹⁾ und ionischen Dialekten findet sich, abgesehen von der poetischen Sprache, kein Beispiel; die äolischen Dialekte haben es neben dem überhandnehmenden ἀμέρα (lesb. Alk. 41₁; arkad. GDI.

1) In der kretischen Inschrift Dreros GDI. 4952₈₈ ist nicht mit DITTENBERGER Syll.² 463 [πάντα] ἐπ' ἄματα zu lesen, sondern mit WILHELM, BLASS, SOLMSEN u. a. [μήτ]ε πάματα.

1222_{4.44}, Tempelrecht von Alea Bull. de corr. hell. 13, 281 ff. Z. 9. 13. 16; kypr. Edalion GDI. 59₂ [134]) in der gesprochenen Sprache in Formeln erhalten wie die angegebenen: *ἄματα, ἄματα πάντα, ἄματι ἄματι, ἐν ἄματα πάντα*. In diesem formelhaften adverbialen Gebrauche findet sich das alte Wort *ἄματα* 'die Tage über' für 'immer' auch noch in der Vertragsformel eines ätolisch-akarnanischen Bundesvertrags aus Thermos, ohne bisher erkannt worden zu sein (vgl. SOTIRIADIS, *Ἐφ. ἀρχ.* 1905, S. 55 ff.; J. BAUNACK, *Philol.* 65 [1906], 317 f.; W. SCHMID ebd. 637; J. BAUNACK ebd. 597 f.): *ἀγαθᾶι τύχαι. συνθήκα Αἰτωλοῖς καὶ Ἀκαρνάνοις δμόλογος. εἰρήναν εἶμεν καὶ φιλίαν ποτ' ἀλλάλους, φίλους ἐόντας καὶ συμμάχους ἄματα τὸν πάντα χρόνον, ὅρια ἔχοντας κτλ.* Mit der pleonastischen Ausdrucksweise *ἄματα τὸν πάντα χρόνον* vgl. *αἰεὶ ἡματα πάντα* θ 468, *αἰεὶ . . διαμπερὲς ἡματα πάντα* Hymn. in Apoll. 485, *διὰ παντὸς αἰεὶ τοῦ χρόνου* Xen. Kyr. 8, 2, 1 usw.

VII.

λάχος 'das Erhaltene'; 'der Anteil' des Gottes in dem Gottesurteil von Mantinea: *δόμιν τῶν χρῆμάτων τὸ λάχος* Bull. de corr. hell. 16, 569 ff. Z. 20.

ι(ν) δεκάτοι πλότει 'auf der zehnten Platte'. Die Deutung von *πο·λο·τε·ι*, des letzten Wortes auf dem Ostrakon, hat mir die größte Schwierigkeit bereitet. Sicher ist ja, daß es der zu *ι(ν) δεκάτοι* gehörige Lokativ eines substantivischen εσ-Stammes ist. Aber welches griechische Substantiv ist aus den kyprischen Zeichen, die so vieldeutig sind, zu gewinnen? Ist es eine bestimmte Zeitangabe? Ist *λάχος ι(ν) δεκάτοι πο·λο·τε·ι* das, was im zehnten Zeitraum, Tag, Monat, Jahr oder dgl. erhalten worden war? Ich glaube nicht. Denn es heißt in der ersten Zeile, daß die gebuchten Weinkrüge 'während des Jahres von Tag zu Tag' eingegangen sind. Ist es dann etwa eine Ortsangabe? Bezeichnet es den Platz, auf dem die der Zahl nach angegebenen Krüge waren? Bei dieser Erwägung kam ich auf die Vermutung, daß vielleicht kyprisch (*τὸ*) *πλότος* für *τὸ πλάτος* 'Breite, Fläche' stehe mit *ο* für *ᾶ* in der Nachbarschaft von *λ*, wie solches *ο* für *ᾶ* bei Liquiden in den äolischen Dialekten (im Lesbischen, Thessalischen, Böotischen, vgl. Verf., *Gr. Dial.* I 48 ff. 216. 295; HOFFMANN, *Gr. Dial.* II 355 ff.) häufig begegnet; denn ich erinnerte mich *πλάτος*

im Sinn von 'Platte' schon anderwärts gelesen zu haben. In einer der Freilassungsurkunden von Tithora in Phokis GDI. 1555^b Z. 15. 16 steht nämlich: *εἰ δὲ μὴ παραμένη Λάμπρωνι, ἀποτεισάτω ἀργυρίου πλάτη ἑβδομήκοντα καὶ ἀγώγιμος ἔστω ποτὶ τὸ γεγραμμένον ἐπιτίμιον*. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß mit diesen *ἀργυρίου πλάτη* Münzen gemeint sind¹⁾; die Bezeichnung 'Silberplatten' d. i. 'flache Silberstücke' ist volkstümlich wie 'Silberlinge'. Genau so gut konnte *πλάτος* auch für eine Tonplatte oder Tonscherbe gebraucht werden. Wenn sich das so verhält, so haben wir anzunehmen, daß die während des Jahres laufenden Eingänge an *φοίνω κάδοι* nicht bloß auf einer sondern auf mehreren Scherben oder *πλότεια* (*πλότια*) im Heiligtum gebucht waren. Unser Ostrakon, die zehnte Scherbe, war also gewissermaßen Seite 10 im Verzeichnisse der Weineingänge des Zeustempels im kyprischen Salamis.

Anhang über die Zahlzeichen.

Über die Zahlzeichen, deren sich die kyprischen Griechen bedienten, wußten wir bisher sehr wenig. Auf der Bronze von Edalion sind die Einer durch einfache senkrechte Striche wie in vielen andern Ziffersystemen bezeichnet und in Gruppen zu je drei abgeteilt (GDI. 60_{15.26} [135]); in einer Weihinschrift auf einem Szeptergriff aus Edalion (GDI. 62 [138]: *τᾶ Ἀθᾶνα τᾶ ἐν Ἐδαλίῳ βᾶκρα* —) steht nach *βᾶκρα* (aus *βᾶκτρα* [vgl. W. SCHULZE, Berl. Philol. Woch. 1890, Sp. 1504] = *σκηπτρα*) ein wagerechter Strich, in dem DEECKE, Bezz. Beitr. 11, 319 (vgl. Verf., Gr. Dial. II 156) nach phönizischen Inschriften kyprischer Münzen ein Zahlzeichen für 10 richtig erkannt hat. Unser Ostrakon, das auf beiden Seiten, namentlich auf der Rückseite, eine Menge Zahlzeichen trägt, zeigt die prinzipielle Übereinstimmung des Ziffersystems der kyprischen Griechen mit dem phönizischen. Für die phönizischen Zahlzeichen verweise ich auf PAUL SCHRÖDER, Die phönizische Sprache, S. 186 ff. mit Tafel C; vgl. auch MARK LIDZBARSKI, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik S. 198 ff. mit Tafel XLVI.

Die Teilung der Einerstriche in Gruppen zu je 3 ist in der phönizischen Schrift gewöhnlich (SCHRÖDER 186); sie ist auf dem

1) Vgl. darüber J. BAUNACK, Philol. NF. 21 [1908], S. 473 f.

Ostrakon Rückseite Z. 3 angewendet, dagegen nicht angewendet auf der Vorderseite Inschrift III links unten und auf der Rückseite Inschrift VII links unten.

Als Zeichen für 10 erscheint in den phönizischen Inschriften bald ein Halbkreis, bald ein Winkel, bald eine wagerechte Linie (SCHRÖDER 186 und Taf. C); die wagerechten Linien werden, um mehrere Dekaden zu bezeichnen, parallel übereinander gesetzt. Auf dem Ostrakon steht ein Halbkreis Rückseite Z. 3 nach dem Faksimile (nach der Photographie scheint das Zeichen eher ein Kreis zu sein). Öfter ist das Winkelzeichen verwandt: Rückseite Z. 4 am Anfang, an sechster und an drittletzter Stelle. Der wagerechte Strich erscheint Rückseite Z. 4 an vorletzter und Z. 7 an letzter Stelle einfach; verdoppelt (für 20) dreimal nebeneinander Rückseite Z. 5 am Ende; dreifach (für 30) dreimal nebeneinander Rückseite links oben.

Für 20 gebraucht die phönizische Schrift außer den zwei parallelen wagerechten Strichen besonders häufig den Kreis, der aus der Verbindung der beiden für 10 gebräuchlichen Halbkreise entstanden ist (SCHRÖDER 187). Das Ostrakon zeigt ihn Rückseite Z. 4 an fünfter Stelle; an der neunten Stelle derselben Zeile ist das Zeichen einem schief stehenden Quadrat, der Vereinigung der beiden für 10 gebräuchlichen Winkel, ähnlich. Auch das Zeichen an zweiter Stelle auf derselben Zeile, eine Vereinigung der beiden Winkel zur Gestalt einer Zickzacklinie \approx ist phönizisch für 20 gebräuchlich (SCHRÖDER ebd.). Ein phönizisches Zeichen für 20 ist auch das auf derselben Zeile an siebenter Stelle stehende \perp , entstanden aus der Verbindung der beiden wagerechten Zehnerstriche durch einen Querstrich (Ebenso GDI. 67₃). Diese Mannigfaltigkeit der verwendeten Zahlzeichen erinnert an die S. 9 f. besprochene Mannigfaltigkeit mancher Silbenzeichen, ist aber begreiflicher noch als diese, weil die Aufzeichnungen der einzelnen Zahlen zu verschiedenen Zeiten, jedesmal bei einer Einlieferung von Krügen, und vielleicht auch von verschiedenen Personen gemacht worden sind.

Für 30 gebraucht die phönizische Schrift eine Kombination der Zeichen für 10 und 20; ebenso ist auf dem Ostrakon Rückseite Z. 4 an dritter und vierter Stelle der Kreis mit rechts angesetztem wagerechten Strich geschrieben.

Bei Verbindung von Zehnern mit Einern zu einer Zahl gehen die Zehner voran; dem Phönizischen entsprechend ist die Zahl 21 auf dem Ostrakon Rückseite Z. 5 und, weniger deutlich, Z. 4 direkt darüber durch die Verbindung der beiden wagerechten Zehnerstriche mit dem links angesetzten vertikalen Einerstrich geschrieben.

Neben diesen als phönizisch genau nachweisbaren Zahlzeichen stehen nun auch solche auf dem Ostrakon, die sich nicht ohne weiteres identifizieren lassen. So hat z. B. das auf der Rückseite Z. 1 der Inschrift V 1 folgende Zeichen nur einige Ähnlichkeit mit einem phönizischen Zeichen für 100 (bei SCHRÖDER auf Tafel C an letzter Stelle der dort angeführten Formen des Hundertzeichens mit der Verweisung auf Anm. 25); durch die beiden unten angefügten Striche könnte es vielleicht als Zeichen für 200 bestimmt sein. Die beiden Zeichen ferner, die auf der Rückseite Z. 2 dem Doppelpunkt unmittelbar folgen und die dem kyprischen Silbenzeichen *ti* ähnlich sehen (auch Edalion GDI. 60_{16.26} [135] und Athienu GDI. 73₃ [148] kommt dieses einem *ti* gleichende Zahlzeichen vor), stimmen zu einer andern Gestalt des phönizischen Hundertzeichens (bei SCHRÖDER, Tafel C an dritt- und viertletzter Stelle der Hundertzeichen). Dann kommt auf der Rückseite Z. 3 zweimal und auf der Vorderseite mehrmals ein Zahlzeichen vor, das mit dem eben besprochenen in den Elementen (ein mittlerer Strich und zwei Seitenstriche) übereinstimmt. Es gleicht auf der Rückseite Z. 3 und auf der Vorderseite Inschrift III in der linken unteren Ecke der Scherbe durchaus einem kyprischen *vi*; in der Inschrift IV 2 ist es nach *κάδος* zweimal gesetzt und gleicht einem *vi* mit sich berührenden Bogenlinien; am Schluß derselben Inschrift IV 4 ist es einem *vi* ähnlich, das zwischen den Bogenlinien nicht nur oben sondern auch unten eine kleine senkrechte Linie hat. Vermutlich gehen auch diese dem *vi* ähnlichen Ziffern auf die Grundform des phönizischen Hundertzeichens zurück. Das erscheint mir auch deshalb glaublich, weil vor diesem Zahlzeichen an den Stellen III 2 und IV 4 Einerstriche stehen, und bei einer aus mehreren Ziffern zusammengesetzten Zahl Einerstriche nur dann, wenn sie die Anzahl von Hunderten angeben, im phönizischen Ziffersystem der größeren Zahl vorangehen dürfen. Darnach würde die Zahl in III: 400, in IV 2: 200 und in IV 4, wenn auf dem Original wirklich drei Einerstriche, wie das Faksimile gibt, stehen

sollten, 300 zu lesen sein; auf der Photographie aber sind nur zwei Einerstriche sichtbar, von denen rechts sich kein geschriebener Strich, sondern eine strichförmige Verletzung der Oberfläche befindet. Darnach ist in IV beidemal die Zahl 200 zu lesen, Z. 2 durch Verdopplung des Hundertzeichens, Z. 4 durch das Hundertzeichen mit Voranstellung von zwei Einerzeichen ausgedrückt. Betreffs der Mannigfaltigkeit der Hundertzeichen verweise ich auf das oben zu den Zeichen für 20 Bemerkte. Im ganzen wird man darnach urteilen dürfen, daß die kyprischen Griechen ihr Ziffersystem von den Phöniziern entlehnt, aber die Zeichen in manchen Punkten im Anschluß an den Charakter ihrer eigenen Schrift etwas anders stilisiert haben. Genauere Untersuchungen darüber, zu denen mir die Kenntnisse auf semitischem Gebiete fehlen, muß ich anderen überlassen.

Wenn die von mir für 100 vermutungsweise in Anspruch genommenen Zahlzeichen diesen Wert haben, so waren die Einnahmen des Heiligtums an Wein sehr groß, auch wenn der kyprische *κάδος* nicht dem attischen *μετροπής* (= 39,39 Liter, vgl. HULTSCH, *Metrologie*² 101 mit Anm. 3; 703) gleich war, sondern weniger betrug, vielleicht, wie der tauromenitanische *κάδος*, halb so viel als der attische *μετροπής*, also nur 19,70 Liter (HULTSCH a. O. 657ff.), wobei man allerdings die Billigkeit des kyprischen Weins infolge des berühmten Weinreichtums der Insel zu bedenken hat. Wahrscheinlich bestanden die Einkünfte des Tempels größtenteils aus solchen Weinlieferungen, die von der Tempelverwaltung verkauft wurden. Sehen wir uns nun die Zahlzeichen auf ihren Zusammenhang mit den einzelnen Texten an.

Auf der Vorderseite steht, durch einen Zwischenraum von der Inschrift III getrennt, aber offenbar im Zusammenhang mit ihr, die Zahl 400 in der linken Ecke. Unter ihr am äußersten Scherbenrand sind Spuren von Zeichen erkenntlich, die als Fortsetzung der 2. Zeile der Inschrift III geschrieben sind, und wenn ich recht sehe, so sind es ebenfalls 4 Einerstriche vor einem Hundertzeichen, also auch 400. Es ist also die allzu undeutlich ausgefallene und doch für den Tempel recht wichtige Zahl noch einmal deutlicher darüber geschrieben. In dieser Inschrift III ist die Forderung des Tempels an den Gutsbesitzer, der das Orakel befragt hatte, verzeichnet. Es werden als *ἄξια ἰ(μ)φοραί* (vgl. des Kroisos *ἄξια*

$\delta\omega\sigma\alpha$ τῶν ἐξευρημάτων für den delphischen Apollon bei Herodot 1,53) die *κατάργματα*, also die Erstlinge vom Weingute, gefordert und ihr Betrag sind 400 (κάδοι). Inschrift IV enthält die Angabe der Lieferung des Befragers an das Heiligtum. Sie gliedert sich in das $\theta\upsilon\mu\alpha$ σεῶν im Betrag von 200 κάδοι und in 200 ἰ(υ)φοροὶ κάδοι. Die Summe von zweimal 200 κάδοι entspricht der geforderten Summe von 400 κάδοι.

Daß die Zahlzeichen der Rückseite die im Heiligtum im Verlauf des Jahres eingelieferten Krüge Weines beziffern, sagen uns die Inschriften V–VII. Jedesmal also, wenn eine Lieferung eintraf, fügte der Beamte, der den Weinkeller unter seiner Aufsicht hatte, die Zahl der neu gelieferten Krüge den schon unter demselben Titel stehenden hinzu. Das erste Verzeichnis umfaßt die Zeilen 1–4. Zunächst ist der Titel geschrieben worden (Z. 1–2); dann ist ein Doppelpunkt als Divisor gesetzt worden (Z. 2); darauf folgen die zwei oben (S. 27) besprochenen einem *ti* ähnlichen Zahlzeichen (100 + 100). Weiter nach links steht ein *ka* (κά[δωσ]), das mit den sehr verwischten und nur schwer noch erkennbaren Zahlzeichen über ihm (200?) und links von ihm (3 × 30, darüber andere Ziffern, die ich nicht deuten kann) nicht zum Verzeichnisse der Inschrift V, sondern zu einer früheren Aufzeichnung (s. S. 4) zu gehören scheint. Das Verzeichnis der Inschrift V wird durch die beiden unter der Inschrift V stehenden Zeilen 3 und 4 fortgesetzt, und zwar ist zuerst Z. 4 in langer Linie bis zum äußersten Scherbenrand geschrieben worden (10 + 20 + 30 + 30 + 20 + 10 + 20 + 20 + 20 + 21 + ? + ? + 10 + 10 + 1); nachher erst hat der Schreiber den zwischen der Inschrift V und Z. 4 verfügbaren Raum mit Z. 3 ausgefüllt, die aber nicht bis zum Scherbenrand gediehen ist (? + 100 + 10 [oder 20] + 1 + 7 + 100); am Zeilenanfang, wo der Raum zwischen Z. 2 und Z. 4 zu schmal für sie erschien, ist ihr der Platz durch einen starken Strich angewiesen; zwischen Z. 3 und Z. 4 unter den letzten Ziffern von Z. 3 befinden sich noch einige schwer erkenntliche Zahlzeichen (1 + 1 + ? + 1). Das zweite Verzeichnis (VI) hat folgende Beträge: 2 [oder 3] + 21 + 20 + 20 + 20. Das ist wenig gegenüber den zahlreichen und zum Teil großen Posten des ersten Verzeichnisses. Aber der Ausdruck τὸ *ἔτος* in den drei Titeln, dem nirgends eine Datierung hinzugefügt ist, bezeichnet ja nicht das genau begrenzte volle

Kalenderjahr sondern das laufende Jahr, und die Verzeichnisse der Jahreseingänge enthalten nicht die Lieferungen von bestimmten und einander ausschließenden Kalenderjahren; es sind vielmehr größere oder kleinere Jahresabschnitte, die zu einem und demselben oder zu verschiedenen Kalenderjahren gehört haben können. Bei welchem Zeitpunkt freilich ein neues Verzeichnis begonnen wurde — etwa wenn der junge Wein zur Lieferung gelangte oder wenn die vorhandenen Bestände verkauft waren oder nach erfolgter Inventur — das läßt sich nicht sagen. Die Inschrift VII endlich enthält unter dem Titel (Z. 1) die Bemerkung (Z. 2): *λάχος ι(ν) δεκάτοι πλότει* 'Das Erhaltene auf der zehnten Platte', das sind 'Die auf der zehnten Platte verzeichneten Krüge Weines' (s. S. 24 f.). Dann folgt am Zeilenende ein wagerechter Strich, also die Ziffer 10, und darunter 5 Einerstriche. Die beiden Zeilen, die durch die dunklere Farbe und Klarheit ihrer Schriftzüge mit einander übereinstimmend sich von den übrigen Zeilen unterscheiden, schließen den Inhalt der Seite zusammenfassend ab und numerieren sie. Was bedeuten aber die Ziffern 10 und 5? Sind es 15 *κάδοι*, die nach Abschluß der Seite noch einliefen und nachträglich noch auf ihr verzeichnet wurden? Warum aber die Ziffer 10 ans Ende der Zeile zwängen, obwohl unter der Zeile noch so viel Raum zur Verfügung stand? Gehörte vielleicht die Ziffer 10 eng zu dieser Zeile? Ich erinnere zugunsten dieser Annahme an den bei den Phöniziern häufigen Gebrauch (SCHRÖDER 186), 'mit echt kaufmännischer Genauigkeit' den Zahlenbestimmungen, die in Worten ausgedrückt sind, außerdem noch die gleichbedeutende Ziffer beizufügen. Die Setzung der Ziffer 10 hinter den Worten 'auf der zehnten Platte' würde diesem phönizischen Gebrauche genau entsprechen und gewissermaßen die Seitennummer des Scherbenbuches geben. Die 5 Einerstriche würden als nachträgliche Aufzeichnung von 5 gleich nach Abschluß des Verzeichnisses noch eingetroffenen *κάδοι* aufzufassen sein. Denn hätte mit ihnen ein neues Verzeichnis, den übrigen entsprechend, eröffnet werden sollen, so wären sie nach dem auf dieser Seite herrschenden Prinzip von r. nach l. zu schreiben, an das rechte Ende der Zeile gesetzt worden.

[Manuskript eingegangen am 22. X. 1908; druckfertig erklärt am 10. I. 1909.]

Abbildung der Photographie
in natürlicher Größe.

Vorderseite.

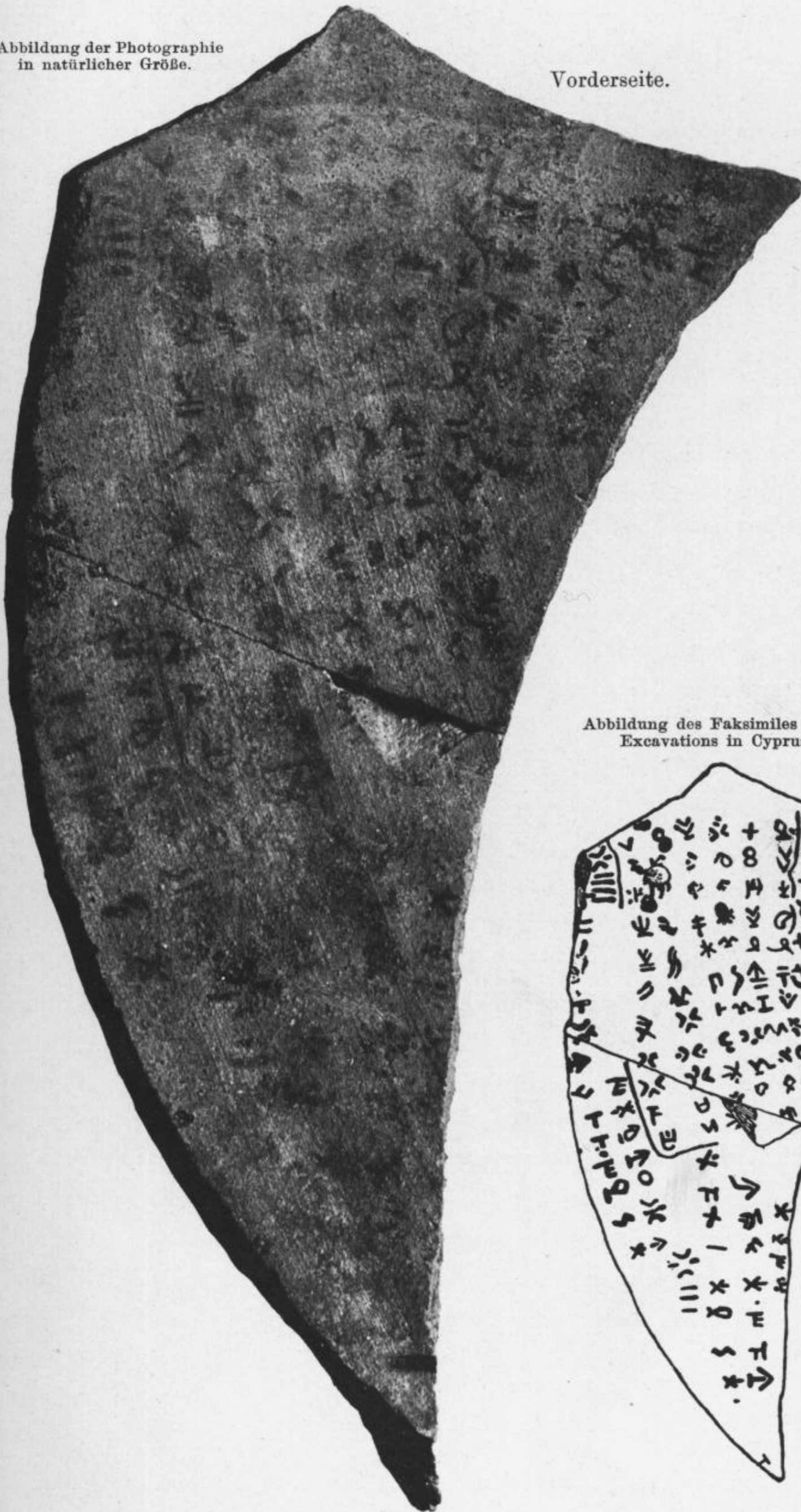


Abbildung des Faksimiles aus dem Werke:
Excavations in Cyprus S.3, Fig. 2.

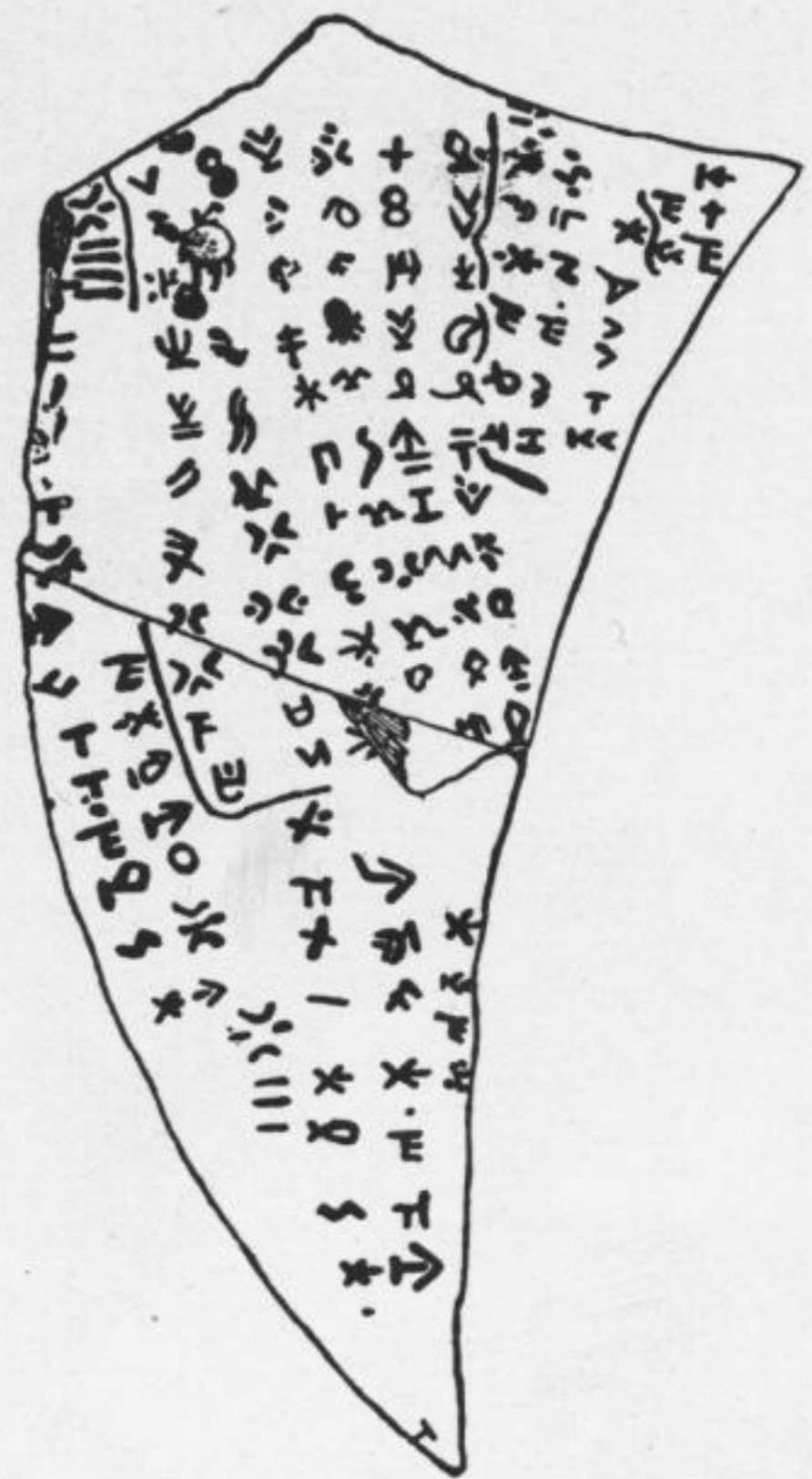


Abbildung der Photographie
in natürlicher Größe.

Rückseite.

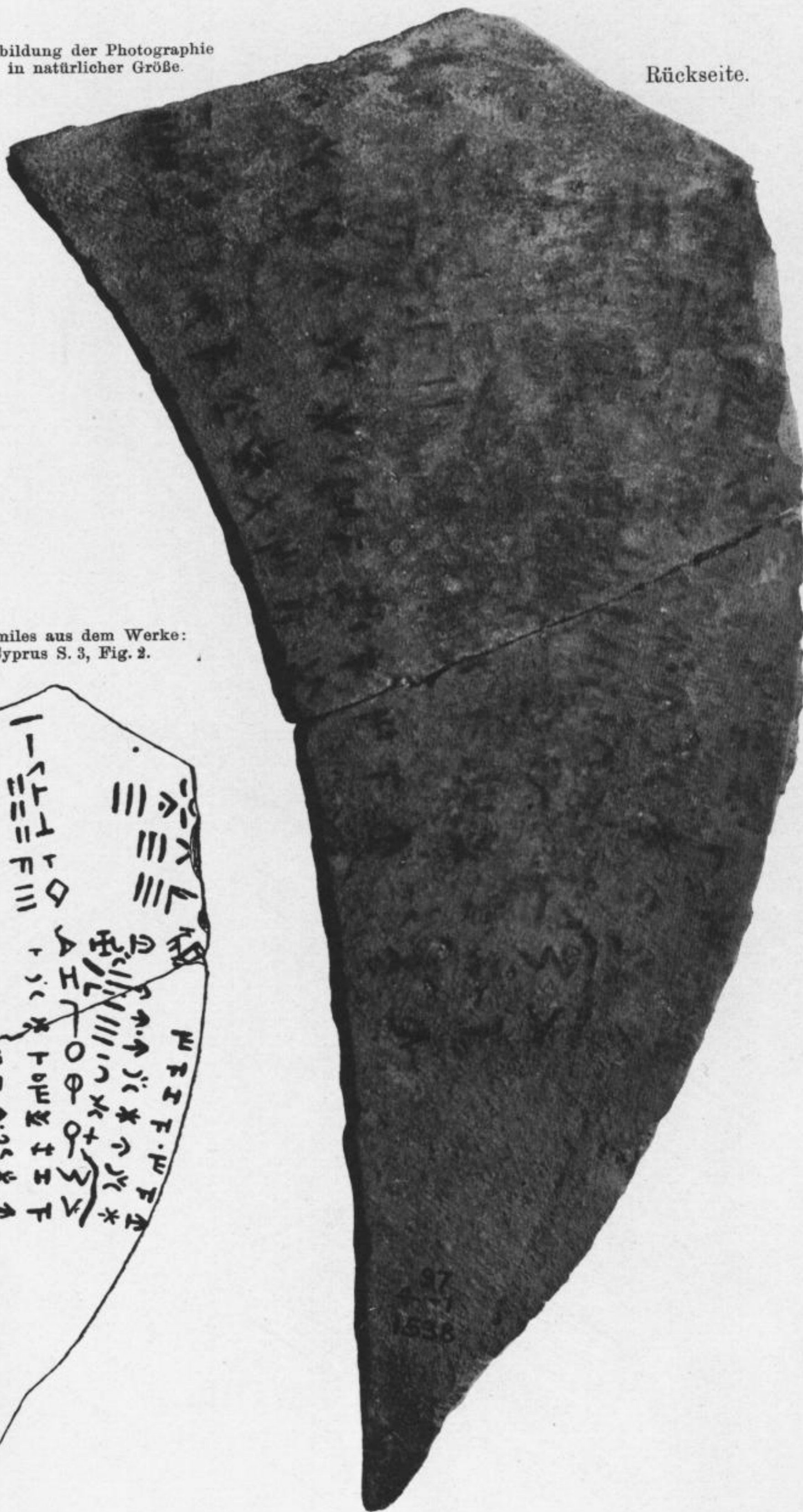


Abbildung des Faksimiles aus dem Werke:
Excavations in Cyprus S. 3, Fig. 2.



